

Die Ostfront meldet:

Panzerdivision rief feindlichen Stoßteil auf — Die heldenmütigen Verteidiger von Stalingrad im Nahkampf mit feindlichen Panzern — Bei Weillise Luft und jüdisch des Ladogasees 32 Sowjetpanzerkampfwagen abgeschossen

DNB Berlin, 22. Januar. Im Süden der Ostfront standen unsere Truppen am 21. Januar weiter in harten Abwehrkämpfen, ohne daß die Volkswaffen es hindern konnten, festen Fuß unter im Ostkaufas stehenden Verbänden vom Feinde ab. Sie gingen an anderen Frontabschnitten zu Gegenangriffen über und nahmen mit ihren schnellen Bewegungen den Angriffen der Sowjets die Kraft. In schweren Kämpfen brachten unsere Einheiten Parte, zum Durchbruch angelegte Kräfte unter schweren Verlusten des Feindes zum Stehen und warfen im Gegenangriff die vorgebrungenen Sowjets zurück. Dabei schnürten deutsche Panzer einen starken feindlichen Stoßteil auf und rieben ihn auf. In die oft mit äußerster Härte geführten Gefechte griff die Luftwaffe trotz anhaltend schlechten Wetters wirksam ein.

Im Raum von Stalingrad lag dagegen die Hauptlast des heroischen Ringens auf den Schultern der Heeresverbände, denen sich Flakartillerie und andere Einheiten der Luftwaffe angeschlossen haben. Sie standen ohne Pause im hin- und herwogenden Kampf mit den Volkswaffen, die immer wieder in dichten Wellen mit starken Infanterie- und Panzerkräften nachdrangen. An den waffenstarken Ziegellagen verblühten sich ganze sowjetische Regimenter, und manche Frontabschnitte sind zu wahrer Panzerfriedhöfen geworden. 40 bis 50 verlorene Panzer auf vier Kilometer Frontbreite sind keine Seltenheit mehr und jeden Tag kommen neue hinzu.

Auch am 21. Januar vernichteten unsere Soldaten zahlreiche Panzer, viele davon im Nahkampf. Einer dieser 4-Tonner stürzte gerade eine kleine Anhöhe hinauf, als er mit der linken Gleiskette plötzlich in den tiefen Schnee einlief; er war in das Dach eines Bunkers eingebrochen, in dem ein Panzer vorrichtungstrupp lag, und sperrte damit zugleich den Bunkerzugang. Der Panzer rutschte hin und her, brach aber nur noch tiefer ein. Die Luke öffnete sich, wurde aber unter den pelzigen Garben der wachamen Grenadiere sofort wieder zugeschlagen. Noch einmal machten die Gleisketten, langsam drehte sich der Koloss nach rückwärts und gab dadurch den Bunkerzugang frei. Da sprangen die beiden Pioniere heraus und, ohne sich zu besinnen, warfen sie zwei geballte Ladungen unter den Panzer. Kaum waren sie in Deckung, da trachten schon die Explosionen und wieder war ein Sowjetpanzer vernichtet.

An anderer Stelle hatten sieben Panzer die Hauptkampflinie durchbrochen. Einer von ihnen rollte an einem Loch vorbei, in dem zwei Unteroffiziere mit Minen und geballten Ladungen hockten. Der Panzer fuhr sehr schnell, die beiden Unteroffiziere hüfteten ihm nach. Der Beifahrer schien ausfahrig, aber plötzlich stoppte der Panzer. Die beiden Kolperten mit letzter Kraft durch den tiefen Schnee weiter und waren schon ganz dicht heran, als der Koloss wieder ansah, aber es hatte gerade gerückt. Mine und geballte Ladung lagen richtig. Zwei dumpe Schläge, der Panzer hand und qualmte. Die Luke öffnete sich, aber Pilotenkräfte trieben die Besatzung zurück, die mit dem Panzer verbrannte.

Unsere Soldaten rangen heldenmütig um jeden Fußbreit Boden und mit jedem eingebrochenen Panzerkampfwagen. Aber immer noch wuchs die Zahl der feindlichen Panzer und Schützen, denen es schließlich unter schweren Verlusten gelang, im Westen des Verteidigungsringes unsere Linie zurückzudrücken. Als sich der feindliche Angriff einem Flugplatz näherte, vernichtete das Bodenpersonal des Fliegerhorstes die Reparaturflugzeuge, baute aber vorher die Maschinengewehre aus und kämpfte mit diesen Waffen und mit ihren Karabinern weiter.

Auch im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront waren die Kämpfe schwer. Bei Weillise Luft griff der Feind mehrfach mit Infanterie und starken Panzerkräften an. Am Abend des Kampftages war aber nach Bereinigung örtlicher Eindrücke und nach Abzug von 18 Panzern die ganze Hauptkampflinie wieder fest in unserer Hand. Ebenso wurden südlich des Aralmeeres mehrere feindliche Vorstöße abgewiesen und Bereitstellungen, darunter Panzer mit aufgestellten Schützen, durch Artilleriefeuer zerstört. Auch südlich des Ladogasees waren unsere Grenadiere in harten Kämpfen und heftigen Gegenstößen die feindlichen Angriffstruppen zurück. Sie vernichteten dabei 14 feindliche Panzerkampfwagen, womit sich die Zahl der in diesem Kampfraum seit dem 12. Januar außer Geacht gestellten feindlichen Panzer auf 283 erhöhte.

Vom Heldenkampf um Stalingrad

DNB Berlin, 22. Januar. Der Kampf im Raum von Stalingrad wuchs nach Wochen harter Gefechte seit dem 19. Januar zu jener Härte, die auch die bisher schwersten Kämpfe an der Ostfront in den Schichten stellt. Im Dämmerlicht jenes Anfristotages erkannte man von der vorgeschobenen Beobachtungsstelle einer schweren Flakbatterie aus, die dicht hinter der Hauptkampflinie im Brand eines Sowjetpanzers lag, daß drüben beim Feind während der Nacht massenhaft neue schwere Waffen in Stellung gebracht waren. In einem Abschnitt von kaum 700 Meter sah der Beobachter 20 neue Panzerabwehrkanonen aller Kaliber und vor diesen standen zahlreiche frisch eingebaute Granatwerferbatterien. Das war noch nicht weiter auffällig, da der Volkswaffe schon des öfteren neue Waffen in ähnlicher Weise zur Schau gestellt hatte.

Da ging plötzlich genau um 6 Uhr zurückbares Trommetgeräusch los. Saloberschläge, schwere Artillerie, Granatwerfer und Panzerabwehrkanonen schossen, was aus den Rohren herausging. Die Vertreibungen von dem Beobachter zu den Batterien waren sofort gestört, nur das Funkgerät hielt die Verbindung aufrecht. Kadetten erhellte die Beobachtungsstelle drei Bolltreffer. Beide Artillerie wurden verwundet. Dennoch richteten sie das unversehrt gebliebene Scherenfernrohr wieder auf und sahen, wie schon die erste Welle der feindlichen Infanterie über den Schnee vorstürmte, aber von unseren Maschinengewehren niedergemäht wurde. Bald darauf kam die zweite Welle, die sich sprungweise vorarbeitete. Die Batterie wurde angegriffen. Sofort riefen die Sprengpunkte der Granaten über den Köpfen der Sowjets und rissen auch die zweite Welle nieder. Jetzt aber erschienen Panzer in ganzen Haufen. Sperrfeuer wurde angefordert. Aber die Flakbatterie antwortete nicht, weil sie inzwischen ein in der rechten Flanke eingebrochenes sowjetisches Schützenregiment zusammenschob. Doch eine schwere Feldhaubitzenbatterie nahm die Funtmeldung auf und feuerte in den Panzerhaufen hinein. Die Panzer wichen zurück, kurz darauf rollten sie wieder an. Einige wurden von Bolltreffern zerstört, aber deren gelang es durchzubrechen. Sie wälzten und freisten über den Laufgräben und Schützengruben der Hauptkampflinie und zollten dann weiter ins Hinterland. Im Vertrauen auf die rückwärts liegenden schweren Waffen ließ man sie fahren. Gefährlich wurde aber die Lage, als plötzlich beim Feind neue Panzer mit aufgestellten Schützen erschienen. Die Hauptlinie schoben, was sie konnten. Aber bald war es klar, daß sie den Einbruch der Sowjets nicht zu verhindern vermochten. Die Grenadiere erhoben sich aus ihren Löchern, rüsteten zu Igel zusammen und warteten auf den günstigen Augenblick zum Gegenstoß. Die feindlichen Panzer mit auf-

gelesener Infanterie erreichten die Hauptkampflinie und gerieten ins Feuergefecht mit den Igelstellungen. Immer wieder überdante der Lärm des Schlägt das klirrende Toben, wenn Minen oder Granaten einen der Panzer zerbrachen. Aber es waren zuviel. Einige drückten sich langsam im tiefen Schnee weiter vorwärts, andere umfuhren die Igelstellungen, doch immer noch hielten die Grenadiere. Einer der Panzer rollte auf 8 Meter an den einen der verwundeten Artilleriebesatzer heran. Von der Panzerbesatzung ungehört, kolperte er zum Heck des Panzers, kammerte sich mit einer Hand an und ließ sich durch den tiefen Schnee weiterschleppen. Die Pistole lag schußbereit in der anderen Hand, um sofort auf die Belagerung des Panzers oder auf feindliche Schützen schießen zu können. Der Panzer schob auf Ziele im Hinterland und näherte sich schließlich einem Dorf. Der Verwundete wußte, daß dort schwere Panzerabwehrkanonen. Schnell ließ er los und rollte sich in ein Loch. Keine Sekunde zu früh, denn schon trachtete es und der Panzer, an dem er gebrannt hatte, brannte lächerlich. Jetzt hatten wieder die deutschen Geschütze das Wort. Schläg auf Schläg führten in direktem Beschuß die Granaten zwischen die rollenden Kolosse. Manche zerbarsten, manche verbrannten, der Rest wich zurück. Nun konnten auch die Grenadiere und Pioniere, die Fahrer und Kanoniere der Gegenstoßgruppe im pulvergeschwägten Schnee Raum gewinnen und in erbittertem Kampf mit Handgranaten und blanker Waffe die feindlichen Schützen zurücktreiben. Sie erreichten die in der Hauptkampflinie gebildeten Igel, stellten die Verbindung untereinander wieder her und bargen dann die verwundeten Kameraden. Ein schmaler blutgetränkter Streifen des von Granaten zermahlten Niemandslandes war alles, was dem Feind von seinem Einbruch übrig blieb. Jeder Tag und jede Nacht ist seitdem mit solchen schweren Kämpfen erfüllt.

Ehrenlob für Major Gänzel

DNB Berlin, 22. Januar. Der Führer verlieh dem Major Reinhard Gänzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, das Ehrenlob zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenlob zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 22. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Freuwörth, Kottenführer in einem Jagdgeschwader. Er hat in zahlreichen harten Luftkämpfen 66 Luftstunde errungen.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Räder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Albrecht Käßles und Kapitänleutnant Herbert Schneider.

Kapitänleutnant Albrecht Käßles, der am 23. Januar 1941 als Sohn eines Beamten in Karlsruhe geboren wurde, hat als Unterseebootkommandant 14 feindliche Handelsschiffe mit 77 200 BRT, einen Zerstörer, ein Küstenschiff und einen Segler versenkt und außerdem zwei Schiffe torpediert. Käßles ist ein vielfach bewährter Kommandant, der sich besonders durch sein erfolgreiches Operieren in navigatorisch schwierigen Gewässern auszeichnet. Er drang in die Häfen von Port of Spain auf Trinidad, Port Chofaris auf St. Lucia, Puerto Limon in Costa Rica und Panama am Kongo ein und torpedierte und versenkte fünf an dem hier liegende Schiffe.

Kapitänleutnant Herbert Schneider gehört zu den U-Bootkommandanten, die sich bei den Angriffen gegen stark gesicherte Geleitzüge besonders bewährten; er versenkte 15 feindliche Handelsschiffe mit 80 600 BRT, aus Geleitzügen und torpedierte einen Tanker sowie einen Zerstörer.

Armee in der Abwehrschlacht

Die sowjetische Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet — Feindliche Panzerkräfte im schonungslosen Masseneinsatz — Kampf im verschneiten Steppensland — Deutsche Winteranrüstung bedürftig

Von Kriegsberichterstatter Herbert Rauchhaupt

DNB ... 22. Jan. (PA). Vor Wochen begannen die Volkswaffen im Don-Wolga-Gebiet und gleichzeitig im großen Donbogen ihre Winteroffensive. Das heißt: Sie griffen nicht im kleinen Rahmen an, etwa mit einem Regiment und ein paar Panzern, wie das im Ostfeldzug etwas Alltägliche ist, sondern sie eröffneten eine großangelegte Operation, wie sie der Feind bisher kaum gewagt hat. Mit sechs oder sieben Armeen und Hunderten von Panzern brandeten sie in der raumlosen Weite des Don-Steppenslandes auf Hunderten von Kilometern Breite gegen die deutschen Stellungen an.

Gegenüber stand ihnen eine Armee, die den weiten Weg eines Schlachtenommers vom Donez bis zur Wolga marschiert war, erst in tollster Verfolgung zum Don, und dann in verblüffenden Kämpfen, in denen dem Feind jeder Kilometer abgetreten werden mußte, durch den großen Donbogen und über die Landbrücke zwischen Don und Wolga. Eine Armee also, die in ihrer Stärke zwangsläufig nicht mehr so beschaffen sein konnte, wie sie Ende Juni im Raum ostwärts von Charkow angetreten war.

Diese Armee nahm den Kampf auf gegen die von allen Seiten auf sie anstürmende feindliche Uebermacht, gegen diese Armee brandete der Aufbruch der bolschewistischen Panzerbrigaden und Schützenbataillionen an. Das bedeutet für die Grenadiere: Unerschrocken in den Panzerbedeckungsgräben aushalten, die feindlichen Kampfwagen heranlassen oder auch über sich hinwegrollen lassen — aber unten bleiben und sich nicht rühren, und wenn die Kerben dabei zerreißen wollen. Sind die Panzer vorbei, dann Garbe auf Garbe zwischen die dichtauf folgenden sowjetischen Schützen! Das bedeutet für die panzerbrechenden Waffen, die Pat und 88 Flakbedeckungen vorn in der Hauptkampflinie: Ungeachtet der feindlichen Granateneinschläge am Geschütz bleiben, fast ohne Deckung, und dann immer wieder das Rohr auf die schwer gepanzerten Angreifer richten, laden, feuern, wieder richten, wieder laden, wieder feuern! Das bedeutet für die schweren Waffen, die Artillerie, Infanteriegeschütze und Werfer: Granate auf Granate aus den Rohren, nach Möglichkeit schon die feindliche Bereitstellung zerstört, oder aber Sperrfeuer in das Anmarschungsgebiet des Gegners und die Grenadiere und Panzerjäger in ihrem erbitterten Abwehrkampf unterstützen! Und es bedeutet für unsere Kampfwagen: Dem Feind entgegen, den sowjetischen Kolossen aus günstiger Schutzposition einen Hagel von Granaten hinüber schießen und im nervenaufreizenden Kampf Panzer gegen Panzer die Oberhand behalten!

Das alles wiederholt sich Tag für Tag längs der gesamten Front hundert und tausendfach. Der Gegner konzentriert seine Durchbruchversuche auf einzelne Punkte un-

Erfolge der japanischen Luftwaffe

DNB Tokio, 22. Jan. (Dab). Der Bericht des großen Hauptquartiers vom 22. Januar aus den Salomon-Inseln und dem Gebiet von Kew-Guinea lautet wie folgt: Am 15. Januar schossen japanische Marinefliegerkräfte insgesamt 16 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen über der Salomongruppe ab. Drei unserer Flugzeuge sind noch nicht zum Stützpunkt zurückgeführt. Am 17. Januar griffen japanische Marinefliegerkräfte den Flugplatz Nadi auf Neuguinea an und erzielten dabei die folgenden Ergebnisse: 12 feindliche Flugzeuge, darunter sechs große, wurden zerstört. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Alle japanischen Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgeführt.

USA-Küsten gegenüber Chile

DNB Berlin, 22. Jan. Wie nicht anders zu erwarten war, ist die us-amerikanische Presse nach Abbruch der Beziehungen Chiles zu den Achsenmächten in ein Triumphgeschrei ausgebrochen. Die Meinung ist, daß es gelungen ist, Chile durch politischen und wirtschaftlichen Zwang zu diesem Schritt zu bewegen, ist so groß, daß man, alle Vorkehrungen und Diplomatie außer acht lassend, auch schon die mit diesem Schritt verbundenen wahren Absichten enthält. Chile sei so von Japan bedroht, lauten einige Pressekommentare, daß ihm nunmehr „der ausreichende Schutz der Vereinigten Staaten“ gewährt werden müsse. Auch müßten natürlich die chilenischen Rohstoffquellen, nämlich hauptsächlich Salpeter und Kupfer, für die Vereinigten Staaten militärisch gesichert werden.

Wie sich Roosevelt diesen Schutzes denkt, haben andere über-amerikanische Nationen erfahren. Man wird als nächsten Schritt die Errichtung von nordamerikanischen Stützpunkten an der chilenischen Küste und nordamerikanischen Militärflugplätzen im Innern Chiles erwarten dürfen.

Die Finanzierung des Reie es

Das Reichssteuerkommen ist für 1942/43 auf rund 35 Mrd. Reichsmark veranschlagt, und zusätzlich der sonstigen regulären Einnahmen des Reiches verfügt der Staat über Einnahmen von 49 Mrd. RM. Dazu kommen die etwa 8 bis 8,5 Milliarden RM, die sich aus der Hausinspektorenabföhung als einmalige Einnahme ergeben. Damit ist auch im vergangenen Jahre der Grundsatz gewahrt, daß die Hälfte der Gesamtausgaben durch die Einnahmen des Reiches aus Steuern usw. gedeckt werden soll, denn die Gesamtausgaben dürften bei etwa 110 Mrd. RM liegen. Die Zunahme der Reichsschuld, die im Jahre 1941/42, 52,4 Mrd. RM betrug, liegt im Rechnungsjahre 1942/43 voraussichtlich nicht allzu viel höher. Nach dem aus der ersten Jahreshälfte vorliegenden Ergebnis ist eine Zunahme von rund 29 Mrd. RM festzustellen. Die Zunahme in der zweiten Hälfte dürfte infolge der Hausinspektorenabföhung nur zwischen 20 und 23 Mrd. RM ausmachen, so daß man auf einen Jahresbetrag von etwa 55 Mrd. RM käme. Gegenüber der Steigerung in den Vorjahren (1938/39 11,6, 1939/40 21,2, 1940/41 37,6 und 1941/42 52,4 Mrd. RM) ist also eine sehr erhebliche Verlangsamung im Tempo der Zunahme der Reichsschuld festzustellen. Das bedeutet nun etwa nicht, daß sich die Kriegsausgaben verringert hätten, sondern hier spiegelt sich ganz deutlich die Preisverbilligung der Rüstung durch die Einführung der Einheits- und Gruppenpreise wider. Es darf weiter nicht übersehen werden, daß die Einnahmen aus der Hausinspektorenabföhung einmalig waren. Es wäre denkbar, daß für die Kriegsinfinanzierung der Augenblick zur Heranziehung weiterer Steuerquellen gekommen ist, was ganz dem Charakter des totalen Krieges entsprechen würde und wofür auch die Vorbereitungen durchaus gegeben sind, wie ja die außerordentlich hohe Sparbildung des letzten Jahres erkennen läßt. (RFD)

zer Abwehrstellung, auf beherrschende Höhen zum Beispiel oder auf Stellen, an denen er mit geringem Widerstand rechnen.

Der schonungslose Masseneinsatz von Material, besonders von Panzern zum weitaus größten Teil vom Typ T 34 ist das herausragendste Merkmal dieser sowjetischen Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet. Dag schon während des vergangenen Sommers der Schwerpunkt der feindlichen Kriegsföhrung in wesentlich höherem Maße als 1941 bei der Panzerwaffe, so übertreibt der gegenwärtige Einsatz von Kampfwagen noch bei weitem die Massenausbeute an Panzern, die während der Sommerwochen den deutschen Vornarsch vergeblich anzuhalten versuchten.

Als die Volkswaffen ihre Winteroffensive begannen, war es noch Herbst, Später Herbst mit grauen, nebligen Tagen, die das uns in glühend heißen Sommertagen verhaßt gewordene Steppensland noch einladiger und trostloser erscheinen ließen als in den Monaten zuvor. Im Verlaufe dieser Wochen nun ist es Winter geworden hier bei uns zwischen Don und Wolga. Winter mit herberren, bitterkalten Nächten und wirbelnden Schneestürmen, die von Osten und Nordosten aus den Steppen Kasastans über die nahe Wolga herüberbrausen. Zum zweiten Male in diesem Krieg hat der Ostwinter sein weiches Kleid über das kampfbuchstobte weite Land geschleitet. Es ist jene Zeit gekommen, auf die sich unsere Truppen diesmal seit Wochen bis ins kleinste vorbereitet hatten. Überall lagen sie in ihren gut ausgebauten Winterstellungen, waren in den leeren Steppenträumen, in denen nur weltverloren ganz vereinzelt einige Dörfer liegen, unter die Erde gegangen und hatten in der Herrichtung und Ausgestaltung von Bohnbunkern bewundernswertes Geschick entfaltet.

Und nun ist doch manches anders gekommen als erwartet. Viele Divisionen haben neue Abschnitte bezogen und ihre Winterstellungen verlassen müssen, die sie sich in wochenlangem mühseliger Arbeit errichtet hatten. Dort, wo sie in den ersten Tagen die bolschewistische Offensive zum Stehen brachten, fanden sie nichts vor als eine kahle Höhe, einen Damm oder eine Schlucht — kein Deckungssch, keinen Graben, keinen Unterstand, nichts. Sie verbrachten die ersten Nächte unter freiem Himmel und zum ersten Male bewährte sich ihre Winterausrüstung, die schweren Uebermäntel, die warmen Wolldecken, die Filzstiefel und vor allem die dicken Larnanzüge — innen weiß und außen grau, je nach dem Wetter von beiden Seiten zu tragen — haben unsere Soldaten in diesen Tagen schätzen gelernt.

Dann aber, gleich in der ersten Kampfpause, fuhr die Spitzkappe in die schon gefrorene Erde. Schützengruben entstanden, dann Laufgräben an den vom Feind leicht eingesehenen Stellen, schließlich der erste Unterstand — und heute leben sie genau wieder so unter der Erde wie vor Wochen in ihren alten Abschnitten. Genau wieder so? Auf dieser Erde, in deren Frostkruste sie sich eingewöhnt, eingeträcht haben, ist seither Tag für Tag und Nacht für Nacht die Wucht der Materialschlacht herniedergegangen, ein ständiges Unwetter des zur Kalerei gesteigerten Hagels, der Waffe gegen Mensch und entsetzlichen Vernichtungswilligen gegen ein Uebermaß heldischen Aushaltens steht.

chen Haupt... Am 15. Ja... 16... Gruppe... Stützpunkt... Marinefl... und erzie... Flugzeug... unbefäh...

parten war... Beschlüsse... i ausgebro... durch poli... in bew... matic außer... bundenen... Japan... nimmer... a" gewährt... n Rohstoff... er, für die...

26... und 35 Mrd... onstigen re... über Ein... 8 bis 8,5... Lösung als... vorgehenden... Gesamtaus... us, ge... el bei etwa... ald, die im... chnungsjahr... em aus der... e Zunahme... in der zwei... g nur mi... u auf einen... enüber der... 1939/40 21,2... o eine sehr... der Reichs... daß sich die... er steigert... g durch die... er. Es darf... n aus der... klar, daß... anziehung... Charakter... r auch die... auherordentl... ährt. (RSPD)

Beispiel ober... rechnete. Material, be... en Top T 34... im Winter... id des ver... chen Krieg... Panzer... Kampfwagen... Panzern... marisch ver...

innen, war... Tagen, die... geworden... hen liegen... Wochen nun... und Wolga... wirtschaf... den Steppen... um zweiten... ihres Kreis... Es ist jene... all seit Wo... lagen sie in... den leeren... nzt verein... und hatten... buntern be... als er... bezogen und... in wochen... se in den... eden brach... einen Damm... ben, keinen... ächte unter... ihre Win... rnen Woll... rnzänge —... von beiden... hsten Tagen... die Spitz... entstanden... ehmen Stel... eben sie ge... ihren alen... deren Frost... der Tag für... Material... ter des gut... und ent... g heldigen



Feldbrotzeugen widerlegt feindliche Lügen, die die Feindpresse immer wieder mit der Behauptung, in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten herrsche Hunger, weil alle Nahrungsmittel ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung be...



Flugbahn in Krasnodar, die als „schlecht“ es um die Reichsverordnung der Beschleunigung der Fertigstellung des Fertigmateri...

Entzaubertes Amerika

Das tatsächliche Kriegswirtschaftspotential der USA

Von Staatsrat Dr. Walther Schieber

Chef des Rüstungslieferungsamtes im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition

USA Das Wort Amerika übt auf einfältige Gemüter oft noch einen Zauber aus, der sofort wieder verschwindet, wenn einmal die amerikanischen Behauptungen mit sachkundigem Blick auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft werden. Die psychologischen Gründe für die oft anzutreffende Uebererschätzung Amerikas liegen in der Vergangenheit. Als im 19. Jahrhundert die europäischen Staatsführungen die mit dem ungeheuren Produktionszuwachs zusammenhängenden Probleme, vor allem sozialer Art nicht zu lösen wußten und die Dynastien nicht bereit waren, ihren Untertanen politische Bewegungsfreiheit zu geben, krönten aus den europäischen Staaten, leidet auch im großen Maße aus Deutschland, zwei Menschenkategorien nach den Vereinigten Staaten: Besitzlose und politische Kämpfer. Beiden war die alte Heimat zu eng geworden, dem einen in ihren materiellen Möglichkeiten, dem anderen durch ihre kleinstaatliche Fürstentümer.

Drüber erwartete die Auswanderer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, und tatsächlich bot Amerika im Vergleich zu den europäischen Staaten dem einzelnen eine Fülle von persönlichen Freiheiten, die allerdings nur in Einzelfällen den freien sozialen Aufstieg ermöglichten, sehr oft jedoch zum Elend führten; denn Freiheit im amerikanischen Sinne bedeutete ja von jeder das Recht des Stärkeren, dem Schwächeren brutal auszubehaupten. Wenn Amerika trotzdem keine große soziale Revolution erlebte, dann vor allem deshalb, weil in diesem Lande der kräftigsten Gegenkräfte auch der Kernste immer noch auf das Wunder hoffte, das auch ihn einmal plötzlich in die Schicht der Plutokratie rumporschießendern soll.

Bis zum Ersten Weltkrieg hatten wir mit den USA. keinerlei Beziehungspunkte, und auch heute noch sind die Lebensinteressen der Bevölkerung Amerikas von denen Europas nicht nur räumlich, sondern materiell so getrennt, daß für die Wälder ein wahrer Kriegsgrund nicht besteht. Es waren schon 1917 nicht die Interessen des Volkes, die Wilson zur Kriegserklärung an Deutschland veranlaßten, sondern diejenigen der Weltseemanterei und des Weltjudentums. Amerika trat damals in den Krieg ein, als die europäischen Staaten sich bereits hart ausgeblutet hatten. Es hatte zugleich bis zu den Augenblick, da der Krieg in ein Erschöpfungsstadium getreten war, und konnte nun in den letzten einundhalb Jahren die Kraft des einzigen unerschöpflichen Kriegsbeteiligten in die Waagschale werfen und nach dem Kräfte der Kollie des Stärkeren spielen. Denn amerikanisches Gebiet war vom Krieg überhaupt nicht berührt worden, und die amerikanischen Kriegsanstrengungen waren vergleichsweise mit denen der europäischen Völker außerordentlich gering.

Besonders auffallend sind dafür die Zahlen der blutigen Verluste, und zwar nicht etwa gegenüber Deutschland, sondern gerade gegenüber den Verbündeten der Vereinigten Staaten. Während die Franzosen 1.363.000, die Engländer 1.069.825 und die Russen 1.700.000 an Gefallenen opferten, betrug die amerikanischen Verluste nur 50.000 Mann. Außerdem war bei Kriegsende ein großer Teil Frankreichs zerstört, die englische Schifffahrt ruiniert, und auch in den sogenannten europäischen Siegerstaaten war die Wirtschaft zerstört. Die Dollarplutokratie konnte nach Kriegsende in dem wirtschaftlich ausgebluteten Europa genau so billige Triumphe feiern wie der ausgeruhte, gut ernährte und mit überlegendem Material ausgestattete Panzerdivision an der Westfront. In der Gesamtanzahl des Weltkrieges von 8,5 Millionen Gefallenen hatte Amerika nur den bescheidenen Anteil von 50.000, am Kriegsgewinn und am Geschäft nach dem Kriege hatte es den Löwenanteil, während die europäischen Staaten vom Internationaler Weltfrieden getrennt wurden. Neben das Zauberwort Amerika trat der Gott Dollar und verließ den Vereinigten Staaten einen Nimbus, der weit weniger auf der amerikanischen Leistung als vielmehr auf der sich selbst verfechtenden europäischen Uneinigkeit beruhte.

Am meisten wurde dieser Nimbus in Amerika selbst geglaubt. Es ist kein Zufall, daß im Land der hemmungslosen Reklame auch die härteste Selbstüberschätzung geblüht. Man wird kaum einen Amerikaner finden, der nicht alle amerikanischen Erzeugnisse für die besten der Welt hält. „American is best“, dieses Schlagwort ist in das Gehirn jedes Amerikaners so lange eingeschlämmt worden, bis die klare Urteilskraft beiseite gelassen wurde. Es erklärte auch Präsident Roosevelt in seiner letzten Rede, mit der er den Kongress durch astronomische Rüstungsziffern blühte, in echt amerikanischer Bescheidenheit: „Wir gehören zu den Völkern, die sich nur mit Wundern zufrieden geben.“ So ist auch zu verstehen, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten sich diesmal beim Kriegseintritt keine Vorstellung von den möglichen Folgen machen konnte und in der Vorstellung lebte, daß sich die Ergebnisse von 1917 und 1918 in ähnlicher Form wiederholen würden.

Nun hat sich aber in diesem Kriege gar nichts wiederholt, was im Weltkrieg geschah, und auch für die USA. steht der Kriegseintritt diesmal unter umgekehrten Vorzeichen. Das gleichzeitige Losschlagen Japans zwingt Roosevelt zu einem Dreifrontenkrieg über die Meeresräume zweier Ozeane hinweg, so daß der Krieg für die USA. mit einer Härte beginnt, die der Härte begann. Die Ereignisse auf dem asiatischen Kriegsschauplatz haben inzwischen bewiesen, daß die Anglo-Amerikaner dort schon im ersten Kriegsjahr entscheidend zurückgeschlagen worden sind, und auch auf europäischem Boden laufen die Kriegsergebnisse anders ab als 1917. Damals konnten die Amerikaner in West und Ost Hunderte ungeschlagener Truppen ausladen, diesmal aber sind alle Landungsversuche in Europa gescheitert, so daß die Amerikaner schließlich in Nordafrika einen blühigen „Sieg“

durch die Hintertür des Verrats suchen mühten, um der Welt wenigstens einen Erfolg vorzutauschen.

Im übrigen haben aber die amerikanischen Truppen auch in diesem Kriege noch nicht bewiesen, daß sie unseren Soldaten überlegen sind, und so werden es auch nicht sein. Im Ersten Weltkrieg hatten sie die Überlegenheit des Fertigmateri als und der Rohstoffe, diesmal ist die Rohstoffbeschaffung und -verteilung auch für sie ein Problem; ja, Europa ist in manchen Produktionsvorsparungen deutlich im Vorteil gegenüber USA. und England.

An Kohle sind wir überlegen. Unsere Eisenerzeugung ist zwar erheblich geringer, aber das Verhältnis von Stahl zu Eisestahl ist so einseitig zu unseren Gunsten verschoben, daß damit unsere Überlegenheit in der Erzeugung hochwertiger Waffen gesichert ist.

Durch die Eroberungen unserer japanischen Bundesgenossen kann USA. sich im Augenblick bei Kautschuk und Gummi nur noch auf die Einfuhren aus Ceylon und im geringeren Umfang aus den südamerikanischen Staaten stützen. Zum Großteil ihrer synthetischen Produktion, die bei uns die Bedarfsdeckung ermöglicht, wird noch lange Zeit vergehen, in der nur eine rigorose Einschränkung im Gummiverbrauch die Erfüllung der Rüstungsbedürfnisse unserer Gegner gewährleisten wird.

Unsere ursprüngliche Unterlegenheit in der Betriebsstoffversorgung wird sich durch die 1942 gewonnenen Oelfelder und Kohleerörterungen ständig verbessern, während unsere japanischen Bundesgenossen die Oelversorgung im östlichen Raum trotz aller Zerfärbungen im zunehmenden Maße werden ausweiten können. Dabei kämpfen unsere U-Boote einen der erfolgreichsten Kämpfe gegen das Oel unserer Gegner, die, nicht wie wir auf der inneren Linie, sondern über weltweite Strecken hinweg die Treibstoffversorgung ihrer Fronten, insbesondere in Nordafrika und England, gewährleisten müßen.

Die größte Ländnahme in der Geschichte Europas und Ostasiens hat die Dreierpotenz in den Besitz weiter Räume gebracht, die uns schon jetzt und immer mehr nicht nur bodenfest machen, sondern gerade für die Zukunft die Grundlagen einer weltunabhängigen Wirtschaft ermöglichen werden. Auch eine lange Kriegsdauer kann uns also nicht schrecken, da sich unsere Rohstoffversorgung zwangsabhängig mit der Zeit verbessern muß, wenn wir es nur verstehen, das gewonnene Land mit all seinen Rohstoffen und Schätzen uns unter Einfluß aller Kräfte, Energien und Fähigkeiten unter zu machen. Daß dafür georgt wird, wissen wir alle. Die Zeit arbeitet diesmal für uns. Die Ergebnisse der ersten Kriegsjahre sind eben nicht nur Anfangserfolge, sondern sie schufen uns die Voraussetzungen für den Endsieg.

Dabei müssen wir uns klar werden, daß der Besitz von Rohstoffen allein nicht entscheiden kann. Ihr sinnvoller organischer und organisierter Einsatz müssen dazu kommen, wenn optimale Erfolge erzielt werden sollen. Wir haben organisiert und geplant und sind diesmal nicht ahnungslos wie 1914 in den Krieg hineingestolpert und von den Ereignissen überrascht worden.

Am 50. Geburtstag unseres Reichsmarschalls konnten wir mit Stolz und Dankbarkeit darauf hinweisen, wie lange vor dem Krieg unter seiner Führung im Vierjahresplan die Voraussetzungen für den Aufbau einer bodenfesten Kriegswirtschaft nicht nur für Deutschland, sondern auch für Deutschland und Europa geschaffen wurden. Dazu gehört auch, daß auch im Frieden die Verantwortlichen in der Wirtschaft zu dem Denken erzogen wurden, das alle nationalen Notwendigkeiten über die persönlichen und Berufsinteressen stellt. Schon zu Kriegsbeginn war die staatliche Lenkung und Planung der Wirtschaft im allgemeinen und der Kriegswirtschaft im besonderen so weitgehend durchgeführt, daß wir heute — mitten im schwersten Kriege — unserer Rüstungsindustrie ein ungewöhnliches Ausmaß von Selbstverantwortung geben konnten, die uns erst recht wieder eine Leistungssteigerung gewaltigsten Ausmaßes gebracht hat.

Nach der vom Reich gegebenen Zielsetzung erfüllen die Betriebsführer ihre Aufgaben in großer, aber um so verantwortlicher Selbständigkeit, und mit der Freude an der eigenen Einsatzmöglichkeit wächst die Leistung und der wirtschaftliche Erfolg, die beide der Reichsverteidigung zugute kommen. Diese Eigenverantwortung hat in Deutschland auch ausgedehnt mit den Konkurrenzgeheimnissen und mit einem oft dem Erfolg abträglichen betrieblichen Neid. In einem kameradschaftlichen und unerschrockenen Erfahrungsaustausch werden heute die besten Fertigungsmethoden von einem Betrieb auf den anderen übertragen und damit eine entscheidende Produktionsverbesserung und Ausstoßsteigerung erzielt.

Im kapitalistisch-liberalistischen Ausland mögen sie über diese Behauptung die Köpfe schütteln, es ist doch so; sie werden es merken, wenn in den kommenden Monaten Zahl und Qualität der 1942 geschaffenen Kriegswaffen für Deutschland und Europa eingeleitet werden können.

Gerade die deutschen Wirtschaftsführer wissen aus den Erfahrungen nach dem Zusammenbruch von 1918, was ein verlorenen Krieg für die deutsche Wirtschaft bedeuten würde. Sie haben damals gesehen, was die Anglo-Amerikaner unter wirtschaftlicher Zusammenarbeit verstehen, und verdrängen auf eine Wiederholung. Sie wissen, daß das Wohlgehen des eigenen Betriebes und das persönliche Vorwärtkommen vollkommen vom deutschen Sieg abhängen, deshalb sind sie zu einem Denken gelangt, das für jeden amerikanischen Kapitalisten stets welterschließend bleiben wird.

Die USA. liefern selbst den Beweis dafür. Denn zur gleichen Zeit, da wir die persönliche Initiative und die Eigenverantwortung der Wirtschaft voll zum Einsatz und zur Auswirkung bringen konnten, sind sie in die kräftigsten Formen der Wirtschaftsverfall verfallen. Das geschieht nicht aus weltanschaulicher Überzeugung, sondern nur deshalb, weil die amerikanische Unternehmerrhetik und die Dollarwirtschaft nie freiwillig ihren Eigenruhm den Kriegsnotwendigkeiten unterordnen werden.

Im Weltkrieg keuerte die deutsche Kriegswirtschaft der Jude Mathenau, diesmal lenkt sie Adolf Hitler. Die Wirtschaft der USA. aber wird wie damals von Juden geführt, und wir können uns darüber freuen, daß unzählige jüdische Emigranten das Heer derjenigen, die am Krieg verdienen und am Krieg gewinnen wollen, in USA. verstärkt haben. Sie alle wollen ja nicht dem amerikanischen Volk dienen, sondern als Kriegsgewinnler für die eigenen Talsden verdienen.

Die jetzige Völkereinanderberührung wird aber nicht von Geschäftemachern gewonnen werden, sondern von Männern, die auch in der Kriegswirtschaft nur ein Mittel zum Sieg sehen und ihr deshalb selbstlos mit allem Einsatz dienen. Diese vältische, uneigennütige und leistungsfähige Rüstungsindustrie steht allein Deutschland und seinen Verbündeten zur Verfügung. Ihre Betriebsführer, Ingenieure, Chemiker und Arbeiter sind Soldaten. Sie unterstehen die Mittel und Möglichkeiten des Gegners, gerade auch der Amerikaner, nicht, sondern sehen den Totfeind nüchtern ins Auge, zu jeder Kraftanstrengung und allem Einsatz ihres Willens und ihrer Fähigkeiten bereit, entschlossen alles, was in ihrer Kraft steht, in diesem Krieg auf Leben und Tod des Volkes, zu vollbringen. Und sie werden beweisen, daß Soldatengeist wie immer über den Krämergeist siegen wird.

Die Marionettenregierung des Irak

Rundfunkansprache des irakischen Ministerpräsidenten Ghalibi

DRS-Berlin. Zu der von der derzeitigen Marionettenregierung des Irak über den englischen Nachrichtenendienst ausgesprochenen Kriegserklärung an die Achsenmächte hielt der Ministerpräsident des Irak, Rakihi Ali Al Ghalibi eine arabische Rundfunkansprache an das irakische Volk, in der es u. a. heißt:

Vor einigen Tagen wurde die Welt durch eine Nachricht aus Bagdad überrascht, die besagt, daß der Verräter Abdul-Nah auf Grund eines Vorschlages seines Komplizen Kuri Said erklärt hat, der Irak bestünde sich mit den „Achsenmächten“ Deutschland, Italien und Japan im Kriegszustand. Damit haben Abdul-Nah und Kuri Said das Schicksal des Irak in diesem Krieg entschieden und ihm seinen Platz an der Seite seiner Feinde, der Engländer, zugewiesen. Sie haben ihn damit der Clique der Alliierten beigegeben und ihn mit Gewalt in das Lager seiner Feinde, gegen die er gepöbert die Waffen erhoben hatte, getrieben.

Als Verantwortlicher, dem die Nation das Vertrauen geschenkt hat, sehe ich mich verpflichtet, einen kurzen Ueberblick über die Haltung der Engländer und ihrer Verbündeten den Arabern gegenüber und die gewichtige Stellung des Irak in der jüngsten Geschichte unseres nationalen Freiheitskampfes zu geben.

Während des Weltkrieges versprochen die Engländer den Arabern, ihre Freiheits- und Unabhängigkeitsziele zu verwirklichen und einen geeinten, freien arabischen Staat zu bilden. Im Glauben an diese Versprechungen und im Vertrauen auf die guten Absichten der Engländer und ihrer Verbündeten schlugen sich die Araber auf die Seite der Alliierten.

Alle arabischen Länder, an ihrer Spitze der Irak, waren sich bewußt, daß England nicht nur Palästina bedrohe, sondern einen Pfeil in das Herz der arabischen Länder abschoß und sie tödlich traf, denn nach der Unterdrückung Palästinas und der Freilegung der Juden dort, kommt Syrien und später der Irak an die Reihe, damit die Juden dort ihre Macht errichten und mit ihrem Kapital herrschen können. Dadurch will England sein großes Ziel erreichen. England beabsichtigte, den Irak mit allen Mitteln niederknien. Der Irak erkannte diese hinterhältigen Absichten. Es kam daher zu der ehrenvollen und ruhmreichen Erhebung vom 2. Mai 1941, als die kühnen irakischen Armeen den Schutz des Landes vor fremdem Ueberfall und die Bewahrung seiner Ehre und die der arabischen Nation übernahm. Damals haben Abdul-Nah und Kuri Said sowie ihre Anhänger und waren sich nichtswürdig in den Schoß der Engländer. Das Schicksal wollte, daß das Recht der Gewalt weichen und die starken Streitkräfte der Engländer die tapferen irakischen Freiheitskämpfer besiegen sollten.

Die Engländer registrierten nun das Land, und an ihrer Seite elende Werkzeuge und Puppen. Seine Führer Ananen lie auf und brachten sie um. Der Irak verlor drei seiner Stützen und Helden, Yunus-Sabawi, Rahmud Salman und Fahmi Said.

Als Kuri Said und Abdul-Nah sich einbildeten, die Luft sei rein und die Stunde des Verrats näher sei, beging er ihre Schandtat, sie erklärten den Achsenmächten den Krieg. Die ganze Welt weiß, daß dieser Schritt nicht die Meinung des irakischen Volkes widerspiegelt und kein freier Wille dabei nicht zum Ausdruck kommt. Es ist nichts anderes als eine individuelle Handlung, zu der die Helfershelfer der Engländer und die Unheilwister im Lande geschritten sind. Was sollte den Irak dazu veranlassen, den Achsenmächten den Krieg zu erklären? Die Araber wissen sehr wohl, daß diese Staaten mit den Arabern und dem Irak nur durch Freundschaftsbände, gegenseitige Sympathien und die Bande eines gemeinsamen Feindes vereinigt sind, denn sie gemeinsam zu vernichten suchen. Die Regierung Kuri Said will die Bewohner zu Helfershelfern des Völkerverrats und seines tödlichen Giftes machen, damit er unsere Sitten und unsere Religion vernichte und das Nationalbewußtsein und die Erinnerung der zahlreichen Gefallenen erlösch. Wir sind voller Ueberzeugung, daß der Endsieg unter uns und daß wir in den Achsenmächten starke und treue Freunde haben.

15 Tote beim Kentern eines Baggers. Vor dem Hafen von Montevideo kenterte ein Bagger, der Teile des deutschen Panzereschiffes „Graf Spee“ zu heben versuchte. Nach den bisherigen Meldungen sind dabei 15 Besatzungsmitglieder und Spezialarbeiter ertrunken.



Mittelständische Unternehmer-Initiative und Volksbanken

Die Kreditgrundzüge der Volksbanken

Was es früher die Hauptaufgabe des Unternehmers, sich der jeweiligen Marktlage mit seiner Produktion anzupassen, um im Wettbewerb bestehen zu können, so ist es heute seine Aufgabe, als allein verantwortlicher Führer seines Betriebes, diesen an die Notwendigkeiten der künftigen Maßnahmen und Lenkung anzupassen, um die größte Leistung aus seinem Betrieb herauszuholen. Man findet noch häufig die Ansicht, daß sich diese Unternehmerinitiative im wesentlichen auf die Großbetriebe beschränkt. Die außerordentlich weitgehende Einschränkung zahlreicher mittlerer und kleinerer Betriebe, insbesondere auch von Handwerksbetrieben in der Rüstungswirtschaft zeigt aber, daß dem nicht so ist. Auch der mittelständische Betriebsführer muß heute im gleichen Maße seine unternehmerische Initiative entfalten wie der Großbetrieb. Das er das kann hat er in hunderterten von Fällen bewiesen und man darf wohl behaupten, daß sich der mittelständische Betrieb in der Kriegswirtschaft durchaus bewährt hat, was uns mehr zu begründen ist, als ja die volkswirtschaftliche Bedeutung der Erhaltung einer Vielzahl von kleinen und kleinsten selbständigen Betrieben als Rückgrat der Wirtschaft vom Nationalsozialismus längst klar erkannt ist.

Während der Großbetrieb im allgemeinen mit ausreichendem eigenem Kapital oder bankmäßig zu beschaffendem fremdem Kapital seine Initiative starten kann, ist der mittelständische Betrieb dazu meistens nicht in der Lage. Um sich die Hilfe und Unterstützung zu verschaffen, die auch ihm die Vorteile des Großbetriebes sichert, hat er sich mit Erfolg der genossenschaftlichen Selbsthilfe bedient, die ja die älteste und bewährteste Form einer solchen Hilfe darstellt. In den Kreditgenossenschaften, den heutigen Volksbanken, hat dieser Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe seine lebendige Verwirklichung gefunden. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, die Kreditgrundzüge der Volksbanken einmal ausführlicher darzustellen, wie das der Aufsatz des Deutschen Genossenschaftsverbandes Dr. A. Long in einem Aufsatz der „Berliner Börsen-Zeitung“ kürzlich getan hat.

Die Volksbanken unterliegen wie Dr. Long schreibt, als Banken in ihrer Geschäftstätigkeit und Kreditpolitik sowie in betriebswirtschaftlicher Hinsicht denselben Grundgesetzen wie alle anderen Kreditinstitute. Das wichtigste Merkmal ist das kurzfristige Kreditgeschäft, der Personalkredit und zwar sowohl in Form des Schuldscheinlebens als auch des Wechselkreditens und des Kontokorrentkreditens. Die besondere Besonderheit dieses Geschäfts entzieht dem Kreditbedürfnis des künftigen Mittelstandes am besten.

Die Volksbanken sehen die Sicherheit für den Kredit in erster Linie in der persönlichen Zuverlässigkeit in der tatsächlichen Einnahme, sodann in den wirtschaftlichen Verhältnissen des Schuldners. Die Volksbanken verlangen deshalb mit Recht, daß jeder Kreditbewerber erst einmal vorzulegen muß, ehe er den Anspruch auf Kredit erheben kann, daß er nämlich als Mitglied der Volksbank ein Geschäftsantwortungsbuch ansetzen muß, daß er darüber hinaus eine beträchtliche Sparleistung und Wirtschaftlichkeit, aber auch berufliche Tätigkeit nachweisen muß, wenn ihm zur Selbstständigkeit oder zum Ausbau seines Betriebes geholfen werden soll. Bei der Gewährung von Personalkredit wird sodann grundsätzlich darauf geachtet, daß nur der Kredit seinen Zweck erfüllt und deshalb gesichert ist, der aus der Arbeit wieder erzielt. Deshalb sieht beim Personalkredit die Sicherheit in erster Linie in der Person und in dem Werk des Kunden, nicht neben den sonstigen personellen oder realen Sicherheiten, sondern vor ihnen.

Unter Beobachtung dieser Grundzüge und in Erfüllung ihrer besonderen Aufgaben mußte sich die Kreditpolitik der Volksbanken nach 1933 darauf richten alle die kleineren und mittleren Betriebe, die während der Wirtschaftskrise zur Stilllegung kamen, wieder in das Arbeitsbeschaffungsprogramm und dann in die Kriegswirtschaft einzuführen. Infolge Mangels an Eigenkapital machten die nötigen Kredite überwiegend als Blankokredite überwindlich. Sie mußten deshalb nicht nur sorgfältig überwacht, sondern auch so billig wie möglich vergeben werden. Handwerker und Unternehmer mußten dabei bestehen und auch neues Eigenkapital bilden können. Die Überwachung und Betreuung mußte sich sowohl darauf richten, daß die Betriebe auch richtig kalkulierten, daß sie keine Preisangebote machten, die die Verluste nicht deckten. Es durften keine Aufträge übernommen werden, die über die Leistungskraft des Betriebes hinausgingen, sei es aus Mangel an Arbeitskräften, Maschinen oder sonstigem Material. Die Kreditbewerber befanden in diesen Jahren fast ausschließlich in dem Vertrauen auf die persönliche Zuverlässigkeit des Kunden sowie in der tatsächlichen Kontrolle der Verwendung des Kredites. Die Abtretung der Forderungen gegen den Auftraggeber war bis in die jüngste Zeit durch Verbot oder Genehmigung der Abtretung unmöglich oder sehr erschwert.

Die Volksbanken haben in diesen Jahren eine volkswirtschaftliche Aufgabe größter Bedeutung erfüllt, indem sie Hunderttausende von kleinen und mittleren Betrieben wieder in den Arbeitsprozess einfügten und nach und nach in die Kriegswirtschaft hinführten.

Veränderte Ansprüche

Die anhaltende Steigerung des Volkseinkommens, die fortwährende Drohung der Inflation sowie der Ausgabens für den wachsenden Bedarf haben seit dem Krieg und schon geraume Zeit vorher zu einer starken Verflüssigung der Wirtschaft geführt. Die Kredite wurden zurückgezahlt, neue wurden nicht mehr in Anspruch genommen. Auch bei den Volksbanken ist auf diese Weise der kleine und mittlere Betriebskredit sehr zusammengedrückt. Dagegen hat sich bei den in die Kriegswirtschaft eingeleiteten mittelständischen Betrieben infolge der ständig steigenden Kriegswirtschaftlichen Erfordernisse auch ein ständig wachsender Kreditbedarf geltend gemacht. Die einzelnen Kredite erreichten eine Höhe, die die Volksbanken vor die Frage stellten, ob solche Kredite mit den Aufgaben einer Volksbank noch vereinbar seien.

Kriegsbedingte Kreditgrößen

Diese Großkredite müssen aber heute eine andere Beurteilung erfahren, wenn sie der Finanzierung künftiger Rüstungsaufträge dienen. Von einem Einfristen solcher Kredite kann bei der heutigen Sozialökonomie von Industrie und Handwerk keine Rede sein. Der Staat als Auftraggeber ist der höchste Schuldner. Die Auftraggeberkredite sind Betriebskredite, die sich in kurzer oder doch absehbarer Zeit abwickeln gegen ihre Liquidität ist nichts einzuwenden. Ihre Sicherheit liegt allerdings noch wie vor in der persönlichen Zuverlässigkeit und in der tatsächlichen Einnahme des Unternehmens und dann hat der besondere Art der Aufgabe in der Leistungsfähigkeit des Betriebes. Die Abtretung der aus der Durchführung der Aufträge gegenüber dem Reich entstehenden Forderungen ist zwar wichtig aber als Sicherheit nicht entscheidend.

Das wichtigste ist, daß die Verwendung des Kredites von der Volksbank genau kontrolliert wird. Die Prüfung der persönlichen und tatsächlichen Voraussetzungen ist bei den langjährigen Mitgliedern für die Volksbanken kein Problem. Wenn die Volksbank so verfährt, dann bestehen keinerlei Bedenken, größere Kredite zu geben, oder sie weiter zu erhöhen. Für die Volksbanken liegt dann auch kein Anlaß vor, einem langjährigen Mitgliede die Erhöhung des Kredites zu verweigern und ihm damit die Übernahme weiterer Aufträge unmöglich zu machen, noch ein langjähriges Mitglied zu einer Großbank abwandern zu lassen. Diese Kredite sind trotz ihrer Größe noch im Zweck und ihrer Entstehung Mittelstandskredite geblieben. Vor allem auch des-

halb, weil der Schwerpunkt der betreffenden Betriebe noch immer mehr in der Arbeit bei der Durchführung der Aufträge liegt als im Wert dieser Aufträge. Abzuziehen davon, daß die großen Kredite fast oft die im § 12 des RWG vorgesehene Kreditgrenze überschreiten und dann dem Reichsaufsichtsrat für das Kreditwesen gemeldet werden müssen, überwacht der Deutsche Genossenschaftsverband als oberster Prüfungsverband diese Kreditgewährung der Volksbanken ganz besonders, indem er sich jeden Monat die zehn höchsten Kredite entweder direkt oder an die Prüfungsverbände melden läßt.

Die Volksbanken haben so Personalkredite bis zu einer halben Million und darüber, sowie auch erhebliche Blankokredite gemachten können und damit ein weitgehendes Verständnis für die

Spähtrupp im Schnee

Erlebnisbericht von Oberleutnant Pisto

Kürzlich wurde bekanntgegeben, daß im Bereich einer deutschen Armee im mittleren Teil der Ostfront in einem Zeitraum von vier Wochen fast 1400 Späh- und Stützpunktunternehmen durchgeführt wurden. Der folgende Erlebnisbericht schildert in schlichter Weise ein solches „alltägliches“ Unternehmen.

NSA „Eigener Kosaken-Spähtrupp im Vorgebiet“ kommt gegen 12 Uhr ein Fernspruch vom Bataillon.

„Das kann ja lustig werden“, sagt trocken der Spähtruppenführer, während er seinen Belagmantel zuzieht und den dicken roten Schal, das Geschenk seiner Braut, zum zweitenmal fest um seinen Hals schlingt.

„Da darf ich mich Peters das RW. gar nicht in die Hand geben, er legt mir sonst noch so ein paar Dankschreiben um!“ Bis der Kerl mal etwas ruhiger wird —

„Na, Sie kennen Ihre Leute ja am besten“, sage ich ab-schliegend.

Es hat wieder zu schneien begonnen, aber seine baulichen Federchen mehr, sondern spitze kleine Eisnadeln, die verstreut schneien, wenn der scharfe Wind sie einem ins Gesicht treibt. Gegen 3 Uhr wird es etwas klarer. Der Nebel hat sich gelichtet. Vereinzelt Sterne grünen den erwachenden Morgen.

Die RW um den Hals gehäut, die Pfeife tief zwischen den Zähnen und mit dem rechten Auge über den Kompaß vorsehend, so stapft der Unteroffizier seinem Spähtrupp voran durch den Schnee.

„Gar nicht so einfach, sich durch eine Schneelandschaft hindurch-zupiepen, wenn dazu noch aus 100 Meter eine eigene Minen-sperre liegt.“

Der Wind hat etwas nachgelassen, das scharfe Heulen ist zu keinem Singen geworden. Dafür aber haben sich die Schneeflocken um ein Vielfaches vermehrt.

„Besser kann ein Spähtrupp wohl nicht getarnt sein“, flüstert der Unteroffizier lächelnd, als er seine Leute mußt. Selbst die Augenwimpern sehen wie kleine Schneeflöcker aus.

„Halt!“ Ganz leise bringt dieser Ruf des Spähtruppenführers durch die Nacht. Alle stehen wie erstarrt. Der Wind trägt Fetzen eines Gesprächs und Füllsel zu uns herüber.

„Einwandfrei! Sowjets!“ Leise fluchen die Sicherungswäch-ler. Der Schütze 1 macht einen Sprung nach vorn, er braucht besseres Schußfeld für sein MG. Die Pistole in der Linken, reicht ihm Schütze 2 noch zwei Trommeln.

Sämtliche Mündungen zeigen in den Fels. Langsam stol-pern die Sowjets heran. Vermummte schwanke Gestalten, wie unförmige Schneemänner, aber Gewehre halten sie in den Händen! Immer näher kommen sie. Der Gruppenführer, der scharf den Gegner beobachtet, schweigt. Alle Muskeln sind ge-spannt. Man möchte fast den Atem anhalten.

„Wer geht und er doch“, denkt der Schütze 1, der das MG eingezogen und den vorbesten Sowjet genau aufs Korn ge-nommen hat. — Rasch nimmt er den Finger aus dem Abzug, denn wer garantiert in solchen Situationen...?

„Kalt woher!“ schreit der Gruppenführer und springt mit schwingender Handgranate vor. Bruchstücke von Schulden ver-streichen. Fast eine Ewigkeit. Scharf sehen die Augen auf den Feind. Die Finger sind am Abzug.

Endlich! Die Sowjets werfen ihre Karabiner in den Schnee und erheben die Hände. Fünf Mann. Mit angefrorenen Ge-sichtern kommen sie daher und leeren ihre Taschen. Munition und Handgranaten fliegen in den Schnee. „Wie die Kerle nur wagt!“ sagt wieder der kleine Peters und läßt dann lang-samer fort: „Aber weiß, was die Kommissare ihnen wieder für Greuelmärchen erzählt haben.“ Aber schnell ist Angst und Schen überwunden. Sie sehen, wir sind auch Menschen. Da singt die unverstimmte Banse schon an zu betteln. „Nichts essen vier Tage!“ und „Chjeb! Chjeb!“ Das können wir übersehen, und: „Zigaretten! Zigaretten!“ Das ewige Lied der Gefangen-ten. Zwei Mann bringen die Gefangenen zurück und melden dem Nachbarschnitt, daß Vorsicht geboten, denn der Haupt-spähtrupp soll rüber sein in den anderen Abschnitt zu den Kameraden rechts von uns.

„Brr...“ macht einer, „verfluchter Wind.“

Langsam geht es weiter, alle 100 Meter bleiben wir stehen und lauschen gegen den Wind. Kein Wort wird gesprochen. Es ist ja nicht unser erster Spähtrupp. Wie leicht überhört man sonst etwas und tappt dann unbelämmert in so ein rotes Weisensnetz hinein.

Dicht vor der Nase hören wir plötzlich wieder Stimmen.

„Das heißt also: Ganz ganzer Hosen sein“, sagt jostig der Gruppen-führer. Fünf, — sechs, — sieben Gestalten sind durch den Schnee zu erkennen. Ein Jurist ist ausgeschlossen.

Der kleine Peters liegt schon wieder hinter seinem MG. Rom-misch mit dem Kerl. Immer jähert er vor Kälte, aber sobald er den kalten Kosaken an der Nase hat, ist er die Ruhe selbst und stiert nicht einen Deut.

Wieder sind einwandfrei russische Stimmen zu erkennen.

Das heißt also: Vier Mann gegen mindestens das Doppelte.

„Nur nicht zu nahe herantasten“, jabschert der kleine Peters hinter dem MG.

„Kalt woher!“ schreit wieder der Gruppenführer. Aber die da drücken haben sich in den Schnee. Blitzschnell richtet sich der kleine Peters auf hinter seinem MG. Er muß tief halten.

Da erkennt er im letzten Augenblick die großen, schwarzen Wägen.

„Kosaken“, schreit er und dann: „Parole!“ Ganz langsam mit seltsamem Akzent kommt von drüben zurück: „Cotman.“

„Gott sei Dank“, sagt der Gruppenführer, wie er dem kleinen Peters, der zuerst die Kosaken erkannt, den Schnee vom Stahl-helm klopft.

Herzhafes Händeschütteln. Sind alles große, starke Kerle, diese Kosaken. Aber nicht nur auf dem Rücken der Pferde sind sie zu bewundern, sondern auch hier draußen. Das haben sie oft genug bewiesen, und mancher Sowjet kann ein Liedchen davon singen.

Dann werden Akaketen und Kowaketen ausgetauscht. Drei

veränderte wirtschaftliche Lage im Interesse ihrer Mitglieder bewiesen.

Eine besondere Stellung nehmen die Lieferungs-genossenschaf-ten bzw. Landeslieferungs-genossenschaften des Deutschen Hand-werts ein. In diesen sind durch den Rückgang des Deutschen Handwerks die Handwerker aller Berufe zusammengeschlossen und damit in die Lage versetzt worden, alle Großaufträge für die Kriegsproduktion zu übernehmen. Durch enge Zusammen-arbeit des Reichshandw. mit der genossenschaftlichen Organisa-tion war es möglich, die Großaufträge der Lieferungs-genossenschaf-ten zu finanzieren, obwohl diese noch über keinerlei Eigenkapital verfügten. Die Zentralstellen der Volksbanken haben den Lie-fierungs-genossenschaften Kredite von einer Million und mehr gegeben. Eine solche Kredithilfe war nur auf dem Wege genoss-en-schaftlicher Selbsthilfe zu erreichen und nur unter dem Schutze aller Erfahrungen, die im genossenschaftlichen Kreditgeschäft seit Jahrzehnten gesammelt wurden.

Gefangen haben sie bei sich. Der Pionier, der den Kosaken-spähtrupp begleitet, gibt uns noch eine schriftliche Meldung mit. Der Morgen graut schon, als wir uns verabschieden. Noch dichter fällt der Schnee. Schnell geht es jetzt zurück, Richtung Kompaniegelechtsort.

Der Chef hat noch gute Nachricht. Der Hauptspähtrupp im Nachbarschnitt ist ebenfalls gefesselt worden. Auch einen Posten hat man dabei erwischt.

Dann sitzen wir im Bunker am warmen Ofen, trockene Strümpfe und die unvermeidliche Zigarette, dann: „Gute Nacht, Kameraden!“

Die innere Aufreißung

Von der seelischen Wirkung des Frontkino

Von Gebr. Karl Birnbaum

NSA Sie stehen dicht gedrängt vor einer nur mannshoch geöffneter Gittertür, drängeln und schubsen sich, schimpfen auch einmal in allen deutschen Dialekten, schieben sich einpaar durch die schmale Türöffnung, kürzen, laun drinnen, um einen gün-igen Platz zu erwischen, in den großen Raum, der oft nur mit Bretterbänken ausgestattet ist, unterhalten sich miteinander und sind voller Erwartung.

Soldaten, kampferprobte Männer sind es, die oft noch ver-dreht und verstaubt, wie sie gerade von „vorn“ kamen, sich hier zusammen-drängen, die sich schreibbar und schlupflos, unerschrocken wie einst als Kinder vor und in dem Kino benahmen.

Das ist Frontkino.

Von vorn kommen sie, so sie in Löchern haufen, in Erdbun-tern leben, hart und unerbittlich den Feind vor sich halten, mannschaft sich durch vieles hindurchbeugen mühen und schänd-lich dem Tod ins Auge sehen. So kamen sie hierher, lebten ins Leben zurück. Das Kino ist für sie ein Stück Leben. Sie fragen nicht danach, was gespielt wird, sie wollen nur ge-sehen. Deshalb sind sie, wenn sie auf der Ostkommandantur eine Kinokarte erhielten, so unabhängig, wie wir als Kinder, wenn uns Mutter einen Groschen in die Hand drückte, nach-dem wir lange gebettelt hatten, ins Kino gehen zu dürfen.

Da sitzen sie nun auf den roten Bänken, in einer Schune oder wie es sich gerade trifft, in einem richtigen sowjetischen Kinotheater. Die Wagenschau rollt vor ihnen ab. Anders als die Heimat betrachten sie diese, sich selbst finden sie oftmals auf der flimmernden Leinwand wieder (auch wenn sie persönlich gar nicht dabei sind) und sehen sich und die Kameraden an den anderen Fronten kämpfen. Klütern und ruhig betrachten sie das filmisch zusammengeraffte Fazit ihres Kampfes.

Doch dann folgt der Hauptfilm des Tages. Dunkel, wie immer, wird es im Kinosaal. Die Wirklichkeit verflucht seit je in diesem Dunkelwerden. Zur Illusion, die das Filmwerk ver-mitteln soll, tritt hier noch die Illusion, man wäre wieder jener Privatmann aus dem damals. Neben ihnen sitzen plötzlich nicht mehr unzählige Krieger im gleichen grauen Rod, son-dern Menschen mit lausenderlei Gefühlen und Empfindungen, jeder ein Wesen für sich, jeder nur mit dem Gewanten gefom-men, sich ins Reich der Filmhandlung führen zu lassen.

Ein Liebes- ein Operetten-, ein humoristischer Film, oft nur zum Zwecke der Unterhaltung erdacht und gedreht, leuchtet über die weiße Wand. So mancher der unten Sitzenden hätte sich in normalen Zeiten diesen oder jenen Film nicht angesehen, da er seinen Interessen nicht entsprach. Nicht gerade, daß der Soldat kritisch alles hinnimmt, was man ihm bietet — er sieht nur vieles anders als vor Jahren der Zivilist in ihm. Auch wenn ihm Inhalt und Sinn der abrollenden Handlung nicht zusetzt, so findet er doch so vieles in diesem Film, was ihn an frühere Tage erinnert. Der Anblick nur eines in Groß-aufnahme gezeigten Antlitzes eines hübschen Mädchens schon kann ihm in dem abrollenden Filmband, so viel Schönes bieten, daß er sich innerlich gefächert fühlt. Und daß ihm deutsche Musik und Sprache vom Film entgegenklingt, er die Menschen so frei und ungehindert eindringen sieht, daß sie sich bewegen wie auch er vor Jahren, das macht ihn innerlich so froh und läßt ihn unbewußt all das Gezeigte miterleben, läßt in ihm das Gefühl aufkommen, daß es so ist und einmal wieder so werden wird.

In einem Aufsatz sprach man einmal von den seelischen Re-ferenzen, die der Mann aus früheren Zeiten gewissermaßen in sich gespeichert hat, von denen er als Soldat nun hier draußen lebt, die ihm die Kraft geben, all das Schwere zu er-tragen. Diese inneren, seelischen Referenzen werden hier in dem Frontkino gewissermaßen wieder aufgerollt. All das da vorn auf der Leinwand führt ihn in jene Zeiten zurück oder voraus, in denen es anders war und sein wird. Und darin liegt wohl der eigentliche Sinn jeder Wehrmachtbetreuung, auch wenn der Zuschauer dies nicht bewußt empfindet.

Die innere Aufreißung ist fürwahr genau so wichtig wie das Brausebad mit anschließender Entlastung. Hier wie dort wird der Dreck und Schmutz heruntergespült, und wenn der Zuschauer danach wieder in den Dreck hinaus muß — eine Zeitlang hält diese Aufreißung nun doch wieder vor und gibt den Männern Kraft und Reinheit. Sie wissen wieder, woher sie leben und kämpfen.

Mit dem Katapultflugzeug zum Südpol

Ergebnisse der „Deutschen Antarktis-Expedition 1938/39“

Bereits fünfmal hat Deutschland bisher in den Jahren 1877 bis 1926 größere Expeditionen in die Antarktis entsandt. Ein-schließlich wurde im Dezember 1938 im Auftrage des Reichsmar-schalls Hermann Göring als dem Hauptauftrag für den vier-jährigen Plan durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft e. B. in Berlin ausgerollt, um dem Reich neue Möglichkeiten im Wal-ang zu erschließen. Zum Leiter des großangelegten Unterneh-mens wurde Oberregierungsrat Alfred Ritscher bestimmt, de-zugleich als Kapitän und Piloter tätig war. Er hat jetzt in Auftrage der Deutschen Forschungsgemeinschaft den ersten Band eines reich illustrierten Sammelwerkes über diese interessan-ten Entdeckungstreife herausgegeben. Ein zweiter Band soll erst nach Kriegsende erscheinen. Ferner veröffentlichte das Expeditions-mitglied Dr. Ernst Herrmann seine Ergebnisse in Buchform unter

dem Titel 'Deutsche Forscher im Südpolarmeer'. Es läßt sich also jetzt schon ein umfassendes Bild über die große Entdeckungsgewinn, die reiche biologische, geologische, geographische, kartographische, meteorologische und ozeanographische Ergebnisse erbrachte.

Sür Freunde der Musik

Der Wiener Männerchorverein begann im November 1942 das 70. Jubiläum seines Bestehens. Aus diesem Anlaß hat der Verein ein Jubiläumskonzert gegeben, bei dem er die besten Leistungen seiner Mitglieder vorstellte.

Der Wille, nur an das Ganze der Kunst sich mit ganzer Seele anzuhängen, ist Hermann Abendroth's wirksamste Kraft. Wenn der Kapellmeister des Leipziger Gewandhauses am 19. Januar 1943 gestorben ist, so wird, dann offenbar sich sein Geist im reinen, angemessenen Element.

Die Reiten, wildromantischen Felsadern, Grate und Schroffen, die bis zu 2000 Meter aus dem Gestein herausragen. Eine solche Landschaft findet sich auf der übrigen Erde nur in den höchsten Gebirgen wieder.

Der Königskuchen

Reines Zwischenstück im Urlaub

Frau Margret strahlt heute ordentlich vor Glück. Sie bewohnt da draußen vor den Toren der Stadt ein reizendes kleines Siedlerhaus, hinter dessen blühenden Rosenhecken die Alpenveilchen rosarot und weiß schimmern und blühen, und durch dessen Gartentür gerade so ein Rotkehlchen von drei Jahren geküßt kommt.



ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VERBODEN ABDRUCK UND VERLEHRE OSEKAR MEISTER WERDAU

(85. Fortsetzung.)

'Aber gern', bejahte sie und schämte sich an diesem Abend zum zweiten Male vor sich selbst. Hilgenbrock hatte ihr im Vorjahre ein so reichliches Honorar gezahlt, daß ein großer Spiegel für ihre Halle und eine Menge notwendiger Geräte dafür gekauft werden konnten.

Räuke schwer waren. Ein Glück, daß sie die Einladung Hilgenbrocks abgelehnt hatte. 'Wollen wir auch diesmal wieder größere Vergleichen machen wie im Vorjahre?' fragte sie, um über das unangenehme Thema hinwegzukommen.

Wie der Hölle. Aber wenn man Mut hatte und den Kopf rasch untertauchte, war es auszuhalten und brante hernach sogar ganz angenehm.

Inbalden gibt er sich förmlich einen Aus, jähzt alle unzweifelhaften Gedanken aus der Seele und bemüht sich, seine Frau wieder heiter und froh zu stimmen: „Sollst dir wirklich des dummen Kinges wegen keinen Kummer machen! Entweder ist er bald wieder zur Stelle, oder wir werden irgendwie Ertrag dafür beschaffen!“

Dabei angelte sich der Urlauber das dickste Stück Königsstuden von der Platte, und wie dieses beim Zugriff der Jange auseinanderbricht, hört man ein feines metallisches Klingeln, und in aller Unschuld liegt der goldene Reif auf dem Teller.

Frau Margret lacht und weint vor Glück und vermag nur nicht gleich zu begreifen, daß sie den Ring nicht gleich beim Rühren des Teiges vermischt hat. Und anschließend wird dem Königsstuden von drei Seiten mit solcher Liebe und Lust zu Leibe gegangen, daß nicht das kleinste Stückchen übrig bleibt!

Verchiedenes

Das tägliche Wunder

In letzter Zeit haben wir in der Presse häufig das Wort „Glühlampe“ angetroffen. Wir lesen z. B. die Berichte über die Gründung einer „Gemeinschaft Elektrische Lampen“ und die fürstlich eragierten marktregelnden Bestimmungen für dieses unter gelehrtem Wirtschaftswissen so wichtige Erzeugnis.

Was wissen wir aber von der Glühlampe selbst? Hand aufs Herz: herzlich wenig. Die letzte „engere Berührung“ hatten wir mit ihr, als wir sie in die Leuchte einschraubten. Dabei entdeckten wir nichts Besonderes an ihr. Welche große Bedeutung sie für uns hat erkennen wir immer erst, wenn sie uns nicht zur Verfügung steht. Draußen auf den verbannten Straßen erwacht eine härtere Sehnsucht nach ihr; und als Verdunkelungs-erleidigungen in osarijischen Wärdern und aus den hellen Läden wieder etwas Licht auf die Gehsteige fiel, da waren wir sogar glücklich über diese ihr von neuem zugewiesene „Sendung“.

Und doch zählt dieses so einfach anmutende Gebilde aus ein wenig Glas und Draht zu den Wunderwerken der Technik. Erfordert doch seine Entziehung und seine Fähigkeit, mit Hilfe eines Drahtes den elektrischen Strom in wirtschaftlich höchst erreichbarem Maße in Licht umzuwandeln eine Präzision, wie sie nur noch für ganz wenige technische Erzeugnisse in Betracht kommt. Kann man z. B. beim Durchmesser eines Glühlampen-Leuchtdrahtes von etwa einem hundertstel Millimeter überhaupt noch von unerklässigen „Abweichungen“ reden, dann nur von solchen, die 200 bis 300 Millionstel Millimeter betragen! Jede Ueberschreitung dieser „übermikroskopischen“ Grenzwerte, die bereits im Bereich des Unsichtbaren liegen, muß aber bei der Fertigung mit aller Sicherheit sichergestellt werden, weil schon die geringste Unähnlichkeit den Draht unbrauchbar macht. Derartig winnige Abweichungen sind daher nicht mehr mit optischen Geräten zu ermitteln, sondern nur mit Hilfe des elektrischen Stromes, und zwar durch „Nichtende“ Widerstandsmessung des über ein sinnreiches Instrument laufenden Drahtes. Dabei bewirkt jede Veränderung im Drahtquerschnitt auch eine Veränderung des elektrischen Widerstandes, die hier aber so gering ist, daß sie erst in einem besonderen Gerät verstärkt und schließlich durch einen Kurvenschreiber sichtbar gemacht werden muß. Auf diese Weise lassen sich schon die allerfeinsten Abweichungen von einer bestimmten Widerstandsnorm erkennen und somit selbst Unterschiede in der Drahtstärke von 100 Millionstel Millimetern ausfinden!

Wer von uns wußte schon - um ein anderes Fabrikationswunder herauszugreifen - daß man durch bestimmte Ansätze zu dem

chemisch gewonnenen Wolfram-Metallpulver, aus dem der Draht entsteht, seine spätere Kristallbildung steuert? Wie peinlich man hierbei zu Werke gehen muß, ergibt sich daraus, daß Dostierungen von nur einem hundertstel Prozent, d. h. 1/10.000 der Gesamtmenge des Drahtmaterials, die Güte der Glühlampe ausschlagend beeinflussen.

Von der Art der Kristalle hängt das Verhalten des Glühlampen-Leuchtdrahtes während des Betriebes wesentlich ab. Am „manierlichsten“ verhalten sich „Stapelkristalle“, die miteinander verlappt oder verzahnt sind und durch ihr besonderes Gefüge den Leuchtdraht vor Erschlaffung und vorzeitigem Bruch bewahren.

Begegenwärtigen wir uns noch einen Draht von 24 tausendstel Millimeter „Dicke“ und 80 cm Länge, den wir so schraubenförmig aufwickeln sollen, daß 2000 Windungen entstehen, die untereinander einen Abstand von genau 15 tausendstel Millimetern haben müssen, sich aber keinesfalls berühren dürfen. So dann wickeln wir dieses zugefederartige Gebilde in gleicher Art noch einmal zu 137 Windungen auf, wobei eine Verfürzung auf 2,5 cm Länge zustande kommen muß.

Unmöglich? Keineswegs! Dieser Vorgang spielt sich tatsächlich auf einer Spezialmaschine bei der Erzeugung einer Leuchtdraht-Tappelnwendel ab, wie sie heutige Hochleistungslampen besitzen.

Viele solcher Wunder trägt unsere Glühlampe in sich. Wunder, die wir nicht sehen, die allein aber berechtigen, unser ganzes Vertrauen in die Vollkommenheit dieses treuen Dieners zu setzen.

Wenn wir jetzt im Kreise mehr als Lohrer auf unser elektrisches Licht achten müssen, getreu der Voluna: „Alle Energie für den Endzweck, Erzielen - dann schalten!“, so wollen wir dabei mit Stolz auch einmal an das Wunderwerk unserer neuzeitlichen Glühlampe denken, deren Leuchten uns sagt: „Nicht Licht für wenig Strom - auch ich heiße mit!“ W. G.

Unbeliebte Gerüche

Bei Untersuchungen über die Empfindlichkeit der menschlichen Geruchsnerven ist man auch zu den Feststellungen der beliebten und unbeliebten Gerüche bei den Menschen gekommen. Danach sind am beliebtesten bestimmte Blumendüfte, an erster Stelle steht der Rosenduft, dem der Duft der Veilchen, Hyazinthen, Nagelblühen und schließlich der Tannenduft folgt. Unter den unbeliebten Gerüchen steht der Knoblauch an erster Stelle, ihm folgt verbrannter Gummi, Petroleum, zanziger Speck und roher Fisch. Der Knoblauchgeruch macht allerdings insofern eine Ausnahme, als er sich bei den romanischen Völkern sogar häufig großer Beliebtheit erfreut.

Geglättete Litz

Die schöne Augsburgische Patriziertochter Philippine Weller war mit dem zweiten Sohn Kaiser Ferdinands I. in heimlicher Ehe verheiratet. Zu ihrem Kummer aber durfte sie dem kaiserlichen Schwiegervater zwölf Jahre lang nicht vor Augen kommen, der über die vermeintliche Liebhaft seines Sohnes empört war. Da kam Philippine eines Tages als völlig Unbekannte an den Hof, warf sich dem Kaiser zu Füßen und sagte ihm das viele Leid, das der hartbärtige Schwiegervater ihr zufüge. Der Kaiser war tiefgerührt und begünstigt von dem Viebreiz der jungen Frau. Er versprach ihr, dem widerborstigen Schwiegervater entgegen sich Geschehen zu reden und alles zu tun, um ein harmonisches Verhältnis herzustellen. Da gab sich Philippine Weller zu erkennen. Einen Augenblick war der Kaiser sprachlos. Aber er fand bei seinem Wort und nahm die schöne Schwiegertochter von nun an freundlich auf.

Humor

Ha, endlich!

Hugo ist schrecklich schüchtern. Drei Jahre schon ging er mit Helene. Sie traute er sich das erlösende Wort zu sprechen. Eines Tages aber waren sie doch verlobt.

Die Freundinnen bedrängten Helene: „Wie hast du das angestellt, Liebste?“ „Es war nicht leicht.“ „Hat er sich endlich dir doch erklart?“

„Nein. Aber mein Vater hat ihm einfach eines Tages bei seinem Kommen gesagt: „Heiz Hugo, Ihr Antrag ehrt uns - wir geben Ihnen unsere Tochter!““

Deutliche Anzeichen

Die Oberpächlerin Haat der Kaffbarin: „s schon fast aa Unglück kommt selten allein. Gestern ist mir mei Moa und der Ohs krank geworden.“

„Jehas naa, Kaffbarin, woran hast noster dös gleich gemert?“

„Der Ohs trinkt net, und mei Moa trinkt net.“

Durch die Blume

Bei dem englischen Unterhaus mußte früher jeder Briefe-länder hincillig Abbitte leisten. Ob solcher Schmach rühte sich vor mehr als hundert Jahren ein Journalist auf eindringliche, doch unansehnliche Art. Er sprach in der vorerzählten Haltung, aufsehend recht zerknirscht, die Abbitteformel. Dann erhob er sich bedächtia schaute prüfend auf seine Sohlen herab, klopfte langsam den dicken Staub von den Knien und sagte: „Verdammt schmutziges Haus!“

Kleines Mißverständnis

Obermaier erzählt am Stammtisch: „Ich war einmal zur Jagd in Ostpreußen eingeladen; als besondere Seltenheit traf ich dort einen Kapitalhändler.“

Harpaud wendet ein: „Wieso besondere Seltenheit? Leute, die sich schnell ein Vermögen erwerben, gibt es in unserer Ge-gend doch auch?“

Sparjam

„Ihr Mann steht ja noch immer so verbärmt aus. Ist er noch nicht wieder gesund?“

„O doch. Schon seit 8 Tagen. Aber es ist noch Medizin übrig geblieben und die nimmt er nun noch immer, um sie nicht umkommen zu lassen.“

Notwendige Gekentigkeit

Eine Abteilung hatte im Oken eine neue Unterkunft bezogen. Zunächst war in aller Eile eine Latrine errichtet worden. Sie war nur behelfsmäßig bedacht, und nicht so einfach zu benutzen. Am anderen Tage brante vor dem stillen Dertchen ein Schild: „Verbrannt für rhythmische Gymnastik!“

Fremdwörter und Glitschjoke

In den Fremdwörtern soll sich mal ein rechtfindender Jodec haupt je anders aus! Meiner Schwester sagt zum Beispiel „Anthologie“, mein Vetter, der Buchhändler, sagt „Anthologie“. Mein Neffe, der Mediziner, sagt „Anatomie“, und mein Schwager, der Jurist, sagt „Autonomie“ - was ist nun das Richtige? „Na hören Sie mal - zwischen all diesen Dingen besteht doch keine Analogie!“

„Da haben wir's! Schen Sie - Sie sprechen es schon wieder anders aus!“


**JOHANN
A. WÜLFING**
BERLIN SW 68

Seit Jahrzehnten Herstellerin hochwertiger Präparate auf dem Gebiete der inneren Medizin und der Kalkanreicherung des menschlichen Organismus.

Erleichterung

bei Kopfschmerz infolge von Stöckschmerzen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenröhrenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehr-fachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erleichterung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewirkt Aus Heilkräutern hergestellten von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Müllsengestalt erzeugt.

Bitte machen Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Enthalte etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Kranken-Versicherung

Monatsbeiträge
ab RM 2.40

schreiben Sie sofort an:
Südd. Krankenversicherungsverein e. S.
Bez. Dir. Stuttgart Tübingerstr. 19B

**Werteschonende
Zubereitung.**

das heißt:
HIPP's Kindernährmittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aukochen genügt!

**HIPP's
KINDERNÄHRMITTEL**

Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brokarte in Apotheken und Drogerien.

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL - DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL - BESSER FÜR DICH - BESSER FÜR ALLE!

Dank der Osram-Doppelwendel geben Osram-D-Lampen viel Licht für wenig Strom. Das bedeutet:

- Zeitgemäße Kohlenwirtschaft!
- Elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Er muß also ein Höchstmaß an Licht ergeben. Denn Kohle ist kriegswichtig. Darum, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen, fordern Sie Osram-D-Lampen.

OSRAM-LAMPEN
Nied. Licht für wenig Strom!

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Soßenrest verlängern!

Hotman noch einen Soßenrest, dann genügt schon 1/2 KNORR-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei den 1/2 Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, mit 1/2 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest kurz aufkochen. **KNORR**

Kohlenklau's schmähliche Niederlage

10.



Kohlenklau von seinen alten Bundesgenossen verraten!

Das waren noch Zeiten für Kohlenklau, als er das Heer der elektrischen Haushaltsgeräte kommandierte. Aus der Traum! Denn wo wird heute noch zum Beispiel ein elektrisches Bügeleisen eingeschaltet und fast auf Weißglut gebracht, um dann - zwei Taschentüchlein oder eine Bluse schnell mal „aufzubügeln“? Nein, heute wartet jede Frau, bis sie einen ordentlichen Haufen Bügelwäsche - vieles wird ja nur gerollt - zusammen hat. Die empfindlichsten Stücke kommen zuletzt dran, weil dann das Bügeleisen vorher schon ausgeschaltet und die aufgespeicherte Wärme ausgenutzt werden kann. Und dann wird nur zwischen 9 und 16 Uhr gebügelt oder Staub gesaugt, weil du und ich und wir alle wissen, daß in den Morgen- und Abendstunden der Strom der Rüstung und dem Verkehr vorbehalten bleiben muß. So machen wir Kohlenklau unschädlich!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!



Unsee Schutzmaske
für pharmazeutische Erzeugnisse
M. BROCKMANN
Chemische Fabrik
Leipzig-Eulrichsch

Schuhercreme einsparen!

Guttalin
eingetr. W.

Sofortverfügbares Auftragen genügt. Erst trocken lassen. Dann einbügeln u. polieren. Der Glanz wird schneller und dauerhafter!

Nicht jede Schuhercreme ist Guttalin!

Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin“**
Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik, Ekle

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK
Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

Krewel



Garant guler
Arznei-Präparate
- seit 1892 -

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen C. m. b. H.
Ekle

VAUEN



Der Name „VAUEN“, die „gekreuzten Pfeifen“ und der „Weißpunkt“, sind die Schutzzeichen der ältesten deutschen Bruyere-Pfeifenfabrik gegründet 1848

VAUEN
Nürnberg

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

50. Nachjagdflug des Eichenlaubträgers Major Vent

DRS Berlin, 22. Januar. In der Nacht zum 22. Januar wurde über Westdeutschland und der Küste des bayerischen Bights...

Lebte Nachrichten

22.1. nach britische Nachrichten. England braucht Geld

DRS London, 22. Jan. Ein kleines Stücklicht auf die Finanzlage Englands wird die Tatsache, daß die Bilanz des...

23.1. nach britische Nachrichten. England braucht Geld

DRS London, 23. Jan. Ein kleines Stücklicht auf die Finanzlage Englands wird die Tatsache, daß die Bilanz des...

23.1. nach britische Nachrichten. England braucht Geld

DRS London, 23. Jan. Ein kleines Stücklicht auf die Finanzlage Englands wird die Tatsache, daß die Bilanz des...

Aus Nagold und Umgebung

Unsterblichkeit: Du wünschst unsterblich zu leben? Leb im Ganzen, wenn du lange dahin bist — es bleib!

26. Januar: 1693 Georg Bernhard Bilfinger, Philosoph, in Cannstatt geb. 1793 Konvention zu Petersburg (2. Teilung Polens beschloßen) — 1843 Friedrich Freiderr de la Motte-Fouquet deutscher Dichter in Berlin gestorben. 1939 Nationalsozialistische Regierung in Thüringen.

Große Stunden im Ref.-Lageramt Nagold

Die vielseitigen Vortragsveranstaltungen, die im Rahmen der Trauerbetreuung des DRG in Zusammenarbeit mit der Reichstaturlammer und der RSG „Kraft durch Freude“ immer wieder stattfinden...

Arenzerlebnis im Salsbitter

Die neue Deutsche Wochenchau bringt eine spannende Bildfolge vom Kreuzerlebnis im Salsbitter. Der Bericht beginnt mit der Uebernahme der Besatzung des deutschen Hilfskreuzers „Atlantis“ auf deutsche Unterseeboote.

Neues von Kleiderkarte und Bezugshelm

Die Reichshilfe für Kleidung und verwandte Gebiete hat in einer Reihe von Anordnungen die bisherigen Kleiderkarten und Bezugshelmsvorschriften zusammengefaßt. In diesen Anordnungen sind auch die neuen Punktvorschriften über die Punkte...

in Ungarn zu Vorträgen aufgehalten hatte, sprach vor seiner Abreise im ungarischen Rundfunk über politische, militärische und wirtschaftliche Fragen Finnlands. Er erklärte dabei, daß Finnland nach dem Winterfeldzug erneut den Kampf gegen den Bolschewismus aufgenommen habe...

Generalmajor Dan Piennar tödlich verunglückt

Wie erst jetzt bekannt wird, ist bei einem Flugzeugunglück in der Nähe von Kuma der Kommandant der ersten jugoslawischen Division in Udgen, Generalmajor Dan, ums Leben gekommen.

Der finnische Ministerpräsident Cajander gestorben

Während der Arbeit im Reichstagsgebäude Professor K. A. Cajander infolge Herzschlags im Alter von 63 Jahren. Professor Cajander war einer der markantesten finnischen Staatsmänner und ein weit über die Grenzen hinaus bekannter Volkswirtschaftler.

Anschwollen der Flüsse in Portugal

Die anhaltenden starken Regenfälle in Portugal haben ein Anschwellen der Flüsse zur Folge. Aus dem ganzen Lande werden Ueberschwemmungen gemeldet. Mehrere Ortschaften wurden vom Verkehr abgeschnitten.

Die neue Kleiderkarte

Was die NS-Freundschaft dazu zu sagen hat. In diesen Tagen wird den Hausfrauen eine schon sehr häufig erwartete Dokument zugeföhrt, nämlich die neue Kleiderkarte. Sie sieht der alten Kleiderkarte äußerlich sehr ähnlich.

Neue NS-Kindergarten

NSG. Freundschaft. Der in Alpirsbach seit Jahrzehnten von der Stadt geföhrt Kindergarten wurde nunmehr in die Obhut der NSG übergeben und in geschmackvoller Weise neu eingerichtet.

Eine Gemeinschaftsleistung

NSG. Fort. Zu gemeinnützigen Zwecken wurde in einem gemeindeeigenen Raum eine auf das beste eingerichtete Gemeindefesthalle geschaffen.

Wie entstand das Fernrohr?

Viele Erfindungen, die für die gesamte Wissenschaft von unwägender Bedeutung waren, sind auf einen reinen Zufall zurückzuführen. Das Gelfe des Gewichtsverlustes eines in Flüssigkeit getauchten Körpers entdeckte Archimedes beim Baden.

Neues von Kleiderkarte und Bezugshelm

Die Reichshilfe für Kleidung und verwandte Gebiete hat in einer Reihe von Anordnungen die bisherigen Kleiderkarten und Bezugshelmsvorschriften zusammengefaßt.

geb. am 12. 4. 15. besuchte die Realschule in Nagold, um nach Ablegung der Reifeprüfung als Kaufmann bei O. Kallenberg, Altmünster, in die Lehre zu treten. Nach vierjähriger dortiger Tätigkeit absolvierte er den Arbeitsdienst, um anschließend seine aktive Militärdienstzeit 1937-38 abzuleisten.

Appell der Kameradschaft

Gültlingen. Vergangenen Sonntag hielt die Kameradschaft Gültlingen im Caféhaus „Hirsch“ den ersten Appell im Jahre 1943. Mit Worten des Führers eröffnete Kameradschaftsführer Haug den Appell. In einer Heldenehrung wurde der Tote des Weltkrieges, der Bewegung und der Gefallenen des jetzigen Krieges sowie von zwei Kameraden der Kameradschaft weihenoll gedacht.

Sonntagvorholung

Je angespannter unser Arbeitstag und je größer unser Leistungseinsatz während der ganzen Woche ist, umso mehr freuen wir uns auf den Sonntag, der zur Ausspannung und zu neuem Kräfte sammeln da ist.

Festgenommener Mörder

Gotthilf Kappeler, der den Gendarmereiwachtmelster Schaaf niederschloß, bei Calw von einem Schüler erkannt, einsetzt und verhaftet.

Neue NS-Kindergarten

NSG. Freundschaft. Der in Alpirsbach seit Jahrzehnten von der Stadt geföhrt Kindergarten wurde nunmehr in die Obhut der NSG übergeben und in geschmackvoller Weise neu eingerichtet.

Eine Gemeinschaftsleistung

NSG. Fort. Zu gemeinnützigen Zwecken wurde in einem gemeindeeigenen Raum eine auf das beste eingerichtete Gemeindefesthalle geschaffen.

Wie entstand das Fernrohr?

Viele Erfindungen, die für die gesamte Wissenschaft von unwägender Bedeutung waren, sind auf einen reinen Zufall zurückzuführen. Das Gelfe des Gewichtsverlustes eines in Flüssigkeit getauchten Körpers entdeckte Archimedes beim Baden.

Neues von Kleiderkarte und Bezugshelm

Die Reichshilfe für Kleidung und verwandte Gebiete hat in einer Reihe von Anordnungen die bisherigen Kleiderkarten und Bezugshelmsvorschriften zusammengefaßt.

Württemberg

Stuttgart. (Vergehen gegen das Lebensmitttelgesetz.) Der 29 Jahre alte Otto K. aus Stuttgart hatte im März 1941 zwei Waggons anständigen Weizenmehls gekauft, der völlig ungeschädigt und blühend in Stuttgart eintraf und deshalb laut Sachverständigenurteilen nur noch für Futtermittelverwendung geeignet war. Er ließ den Mehl auspacken und verkaufte den Rest der Pflanzen im Gewicht von noch rund 2400 Kilo, dem ihm bekanntlich amtlichen Verbot zuwider, als zu menschlichem Genuß geeignet nach auswärts an einen Obsthändler, dem er das Verbot verschwieg. Das Amtsgericht verurteilte ihn nun wegen eines Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz zu 100 RM Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis.

Zwei Diebe zu Jugendhaus verurteilt

Ulm, 22. Jan. Eine Reihe von Diebstählen, die im Laufe des letzten Jahres in Geislingen und Umgebung verübt wurden, fanden nun durch die Strafkammer Ulm ihre Sühne. Angeklagt waren der 40 Jahre alte Bruno Sprott und der 27 Jahre alte Josef Schröder, beide in Geislingen wohnhaft. Sie hatten insgesamt 26 Ställe und Jugendhäuser sowie fünf Jugendhäuser gestohlen. Ferner hatten sie sich widerrechtlich zwei Fahrräder angeeignet. Schröder wurde unter anderem wegen Verschuldung während seines Aufenthaltes in einem Krankenhaus zur Verbüßung verurteilt und eine Arbeitserlaubnis für ihn zu Fahrten nach Geislingen nach Ulm beantragt, gefälligst zu haben. Das Urteil lautete bei dem Angeklagten Sprott, der als Räuberführer angesehen wurde, auf drei Jahre Jugendhaus, bei dem Angeklagten Schröder auf zwei Jahre sechs Monate Jugendhaus. Die Angeklagten hatten zum Teil ihre Straftaten im Schutz der Verbanntenschaft begangen.

Heilbronn. (Schwerer Unfall.) Am Donnerstag ereignete sich im Jagengelände ein schwerer Unfall. Ein 30 Jahre alter Kranführer aus Hedersdorf geriet in der Dunkelheit unter einen Kranwagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

nach Schwäbisch-Hall. (Vatterieglück.) Einen guten Erfolg in den Postkasten des grauen Glöckchens tat ein schwerverletzter Soldat des hiesigen Reservebataillons, der unter vier gegangenen Kisten einen Hundert-Mark-Gewinn hatte.

Tübingen. (Von der Universität.) Der Führer ernannte den a.o. Professor für physikalische Chemie an der Universität Tübingen Dr. Gustav Kortüm zum ordentlichen Professor.

Albstadt. (Unfall.) Als einige Männer beim Aufziehen einer Kranke auf eine Welle behilflich waren, brach die Welle unter dem Gewicht. Schmiedemeister Georg Oetring wurde dabei am Kopf getroffen und erheblich verletzt.

Hofheim. (Der letzte Veteran.) Im 89. Lebensjahre ist der letzte Hofheimer Militärveteran und Kriegsteilnehmer von 1870/71, der Rentner Jakob Holzinger, im Stadteil Bröhlhingen gestorben. Er war aus Hohenfeld gebürtig, erlernte das Goldschmiedehandwerk und widmete sich als erst Sechzehnjähriger freiwillig bei Kriegsausbruch. Er zog mit dem damaligen Infanterie-Regiment 111 ins Feld. In den Jahren 1870/78 kämpfte Holzinger auf dem Balkan gegen die Türken. Aus seine Ehe gingen 16 Kinder hervor. Fünf Kinder mit zahlreichen Enkeln und Urenkeln sind noch am Leben.

Heidelberg. (Erziehung.) Dem a. Professor der Inneren Medizin und Direktor der Rudolf-Klinik in Heidelberg, Dr. Richard Stebbel, wurde die Würde eines Ehrendoktors der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg verliehen.

Welsch. (Tödtlich verunglückt.) Der 50 Jahre alte verheiratete Waldarbeiter Georg Blum aus Kirchheim wurde bei Holzflüßarbeiten von einem Stamm darauf in die Tiefe gestürzt, daß er schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er starb.

Landersbachhausen. (Ertrunken.) Das vierjährige Söhnchen der Familie Karl Beck von hier fiel bei der Wäscheleine in die Tauber und wurde von den Fluten fortgerissen. Das Kind konnte zwar einige hundert Meter unterhalb der Unfallstelle wieder aus dem Wasser geborgen werden, da es keinen Wiederbelebungserfolg erzielte.

Buchau. (Unfall.) (Im Federsee ertrunken.) Beim Spiel mit anderen Kindern brach die achtfährige Rita Pfahlg plötzlich auf dem Federsee ein und versank. Die Entzückten eilten nach Buchau, um Hilfe zu holen. Die nach der Bergung des Kindes angestellten Wiederbelebungserfolge blieben leider erfolglos.

Aus Bayern. (Mit 94 Jahren noch Radfahrer.) Der älteste Bürger der Gemeinde Altdorf, der ehemalige Landwirt Michael Hoffmann, konnte dieser Tage seinen 94. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist noch außerordentlich rüchig und fährt gerne mit seinem Fahrrad.

Rundfunk am Sonntag, 24. Januar

Reichsprogramm: 10.15 bis 11.00: Politische Sendung. 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkssongert. 14.30 bis 15.00: Märchen- und Sagen. 15.00 bis 15.30: „Klimmufft von gestern“, Giuseppe Becca. 15.30 bis 16.00: „Operettenmusik von heute“, 16.00 bis 18.00: „Feldpost, Rundfunk“, 18.00 bis 19.00: Edgar Frank, Max Keger. 19.30 bis 20.00: Sport und Musik. 20.15 bis 22.00: Jüngerschaft Unterhaltung.

Rundfunk am Montag, 25. Januar

Reichsprogramm: 11.30 bis 11.40: Und wieder eine neue Woche. 15.00 bis 16.00: Radwundersongert (Lied- und Kammermusik). 17.15 bis 18.00: „Dies und das für euch zum Spaß“. 18.30 bis 19.00: Das neue Buch. 19.30 bis 19.50: Der Zeitgeist. 19.50 bis 20.15: Wehrmachtvortrag: Unter Heer. 20.20 bis 20.40: Frontberichte und politische Sendung. 20.15 bis 22.00: „Für jeden etwas“. 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Gestorbene: Sophie Diana geb. Klauß, Schmiedemeisters-Witwe, 66 Jahre, Oberst; Wilhelm Jüße, Münzhaber des Sägwerkes Ludwig Jüße, 29 Jahre, Mittelalt.

Ordnung und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Kaiser, Joh. Hart, Kaiser, pag. Nagold, Verlags-Druckerei, 3. St. 19. Preis 20. 8. 1943.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Nagold, den 22. Jan. 1943

Im Frieden seines Herrn durfte nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Ernst Gerber

Pfarrer i. R.

im Alter von 77 Jahren heimgehen. Psalm 62. 5

In erstem, aber getrüstem Leid

Frau Maria Gerber geb. Fritz
Eberhard Gerber, Kriegspfarrer, z. Zt. i. Osten
mit Frau und Kindern
Margarete Baumann geb. Gerber, Nagold
mit Mann und Kindern
Heinrich Gerber, Stadtpfarrer, Kornwestheim
mit Frau und Kindern
Ernst Gerber, Gartenmeister, Althengstett
z. Zt. beim Heer, mit Frau und Kindern

Beerdigung: Sonntag 14 Uhr vom Trauerhaus
Halterbacherstr. 21, aus.

Eftringen, den 21. 1. 1943

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir zu dem herben Verlust unseres lieben Ernst Ziegler von hier und auswärts erfahren durften, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Missionar Ritter für seine trostreichen Worte beim Trauergottesdienst.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bei Abfassung des Wotikouts von Lebensangelegenheiten und Dankfugungen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen

Wir heirateten heute

Erich Jung
Elfriede Jung
geb. Walter

Altengkirchen - Karlsruhe
Herrsching - Nagold
A. Ammeres

23. Januar 1943

Freiw. Feuerwehr Nagold

Am Montag, 25. Januar, 19.15 Uhr treten

sämtl. Pöschgruppen einschließlich H3-Gruppe am Gerätehaus zur Übung an. Rauchmaske mitbringen. Der Wehrführer.

Tonfilmtheater Nagold

Samstag 7.30 Uhr
Sonntag 1.30, 4.30, 7.30
Montag 7.30

EIN Windstoss

Die Wandlung eines unzugänglichen Ekels zu einem warmherzigen n. gütigen Mitmenschen

Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen

Für Jugendliche ist der Besuch der Abendvorstellungen unter allen Umständen verboten.

Neue Wochenschau Kulturfilm
Achtung! Montag 4.30 Uhr
Wochenschau und Kulturfilm

Zum Frühjahr stelle ich einige

Wollstoffmacher-Lehrlinge

zu gründl. Ausbildung ein

Ludolfabrik Friedrich Rapp
Nagold.

Büdo

Luxus Schuhcreme

kauchdienen aufpassen pflegt und ergibt Deine Schuhe!

Also sparsam verwenden!

Büdo-Werk Wolfgang Schott
Chem. Fabrik Schwemlingen/N.

Eine zum 3. Mal trüchtige

Siege

verkauft oder tauscht gegen Schlachtziege.

Näheres durch die Geschäftsf. d. Bl.

VOLKSBANK

Sparbuch

Volkbank Nagold

Stadt Nagold

Zu dem am nächsten Montag, den 25. Januar 1943 hier stattfindenden

Vieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Beginn des Schweinemarktes: 8 Uhr
Beginn des Viehmarktes: 8.30 Uhr.

Die üblichen gesundheitspoliz. Bedingungen sind einzuhalten.

Nagold, den 22. Jan. 1943. Der Bürgermeister.

Es werden sofort

weibl. Heim-arbeiterinnen

für leichte Arbeiten gesucht

Gustav Digel
Kleiderfabr. Nagold

Ich suche für die Gefolgschaftsoverfleung zum baldmöglichsten Eintritt risikofreudige

Beiföchin

Harry à Wengen
Talmühle bei Calw

Suche einen

Lehrjungen

der das Bäckerhandwerk erlernen will.

Andr. Fridt, Nagold,
Calwerstr. 43.

Suche aufgeweckten Jungen als

Gärtnerlehrling.

Gute Ausbildung in Obst- und Forstbauschulen und Gemüseanbau.
Gute Verpflegung i. Hause.

Sohs. Reute, Nagold.
Ordentlich

Junge

findet gute Lehrstelle bei
Karl Kübler, Herrenkleider-Geschäft, Althengst.

Auf Wunsch wird Kost und Wohnung gegeben.

Ein Paar starke

Läuferschweine

verkauft

Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes.

Maler-Lehrling

sucht sofort oder aufs Frühjahr

J. Walz, Malermeister
Nagold, Inselstr. - Tel. 302.

Aufgeweckter

Bunze

der Lust hat, das Fleischerhandwerk gründl. zu erlernen, kann sofort oder bis Frühjahr eintreten bei

E. Necker, Calw, Fernspr. 208

Mein Hab und Gut

Haushalt-Bestandsliste

10 Bl. gleichg. gebr. 10 Bl. gleichg. gebr. 10 Bl. gleichg. gebr.

Siehe wichtige Mitteilung bei in der Handlung

Vertriebt bei G. W. Kaiser, Nagold

Eine mit dem zweiten Kalb 32 Wochen trüchtige

Schaffhub

verkauft

Ludwig Schmid, Rotfelden.

Sliegen - Deutsches Schilf

zu 30 Pfg. vorrätig bei

Buchhandlung Kaiser.

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche

Sonntag, 24. 1. (Gemeindeopfer) 10.00 Predigt (Bhs.), anshl. KGB., 11.00 Christl. (Sö.).

Mittwoch 20.00 Bibelstunde.

Isfshausen: 9.15 Christl. lehrgottesd., anshl. KGB.

Methodistenkirche

Sonntag, 24. Jan. 9.45 Gottesdienst. 19.30 Abendgottesd.

Mittwoch, 20.00 Bibel- und Gebetsstunde.

Katholische Kirche

7.30 Rohrdorf
10.00 Nagold.

Vereinigter Lieder- und Sängerkreis Nagold

Morgen Sonntag mittig 12 Uhr vollzählig „Traube“. Hochzeit Ehrenführer Hejer.



Offiziere von morgen

Meldeschluss für Bewerber für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres!

Angehörige des Geburtsjahrganges 1925 reichen ihr Bewerbungsgewuch für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bis spätestens

31. Januar 1943

bei der nächstgelegenen Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres oder beim zuständigen Wehrbezirkskommando ein. Nähere Auskünfte erteilen die Annahmestellen und ihre Nachwuchsoffiziere sowie alle Wehrbezirkskommandos.

Bis einschließlich Samstag, den 30. Januar 1943, findet auf der Stadthalle täglich nur vormittags von 8 bis 12 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 3. Quartal 1942 (Oktober/Dezember 1942). Die Wasserzins(Quittungs-)Karte ist mitzubringen.

Die Kassenstunden sind pünktlich einzuhalten.

Prüfen Sie, ob Ihre

Feuerversicherungs-Summe

noch hoch genug ist.

Bewahren Sie sich vor Schaden im Brandfall.

Versicherungsbüro Gottkold Schmid, Nagold

Bis auf weiteres bleibt meine Praxis jeden

Mittwoch und Samstag

geschlossen.

Fr. Steeb, Dentist
Altensteig.

ALT-EX

Das übliche Waschlöschen mit Waschmittel alle Sachen in ALT-EX waschen. Das brennt Farben und beschützt die Schweißnähte und hält... alles sparen! Gebrauchsanweisungen beachten. 817-28 ist so recht die

Büdo

Luxus Schuhcreme

kauchdienen aufpassen pflegt und ergibt Deine Schuhe!

Also sparsam verwenden!

Büdo-Werk Wolfgang Schott
Chem. Fabrik Schwemlingen/N.

Eine zum 3. Mal trüchtige

Siege

verkauft oder tauscht gegen Schlachtziege.

Näheres durch die Geschäftsf. d. Bl.

Sc...
monat...
Nr. 2
1943
Sonnt...
Freitag...
sonnt...
in bere...
schloß...
über d...
neid v...
bel Cir...
ab, Jo...
Sonn...
priore

204
Sch...
weim...
Meter...
liben...
inrech...
hülzer...
meist...
holzer...
Schu...
23. Se...
rene B...
buch...
Wehre...
geride...
Sch

202
Haber...
de u t...
den be...
torig...
netet...
len Jo...
ber an...
Als...
höhe...
slofor...
Minut...
ledst...
Winn...
Lreffe...
rigen...
ihrem...
taufent...
Kugen...
Der B...
motor...
aus de...
Kamp...
in Bre...
Die fü...
ten. U...
lieben...
Metern...
genom...
leben...
der tr...
flor...
tem B...
Bei...
non V...
seuge...
tel. W...
deutlich...
neue l...

3e Ko...
geräu...
tunefi

Das...
lein...
leßhem...
Do u...
schwer...
angef...
Gegen...
Die...
ganzen...
Feind...
nicht...
wurde...
Die...
ludlich...
Die...
schwer...
mäßig...
T e p...
gefam...
Hofen